BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR 3-598-51031-4
GOTTENBERG.A.J.VON FN. 07018/001

Weh' mich über ihre Mörder!

Jakobine von Baiern,

Gräfinn von Holland.

Ein
Ritterſchauſpiel
in
fünf Aufzügen
aus
dem 14ten Jahrhunderte
von
A. J. von Guttenberg.

Für das
Kurfürſtliche Hof- und Nationaltheater zu
München.

Augsburg,
in der
C. H. Stageſchen Buchhandlung.

Der

Durchlauchtigſten, Gnädigſten

Frau Frau

Karoline, Friederike,

Wilhelmine,

regierenden Kurfürſtinn

zu

Pfalzbaiern,

Gebohrnen

Prinzeßinn

zu

Baaden

Kurfürſtlichen Durchlaucht,

in tiefſter Ehrfurcht, unterthänigſt, gehorſamſt
gewidmet

vom Verfaſſer.

Vorrede.

Ich liebe Vorreden nicht. Dieſe, zu welcher ich mich gezwungen ſehe, iſt unter ſo manchen von mir ſchon im Druke erſchienenen dramatiſchen Verſuche die erſte. Auch ſie nimmt den Plaz nur deßwegen ein; weil ich ſie dem Publikum, dem ungenannten Verfaſſer eines gewiſſen Ritter-

ro-

romans, unter dem Titel: Jakobine von Baiern, endlich, weil ich sie mir selbst schuldig bin.

Es besteht ein Ritterroman — oder vielmehr eine Rittergeschichte unter eben dem Namen, den mein gegenwärtiges Schauspiel führt, im Verlage bei Aloys Doll zu Wien. Noch ehe ich dieß Buch zu Gesicht bekam faßte ich den Entschluß, die Geschichte, dessen Titel mir so interessant war — in ein Schauspiel umzubilden, und dadurch der verehrungswürdigen Nation, unter welcher ich nun zu leben das Vergnügen habe, auch hier —

wenn

wenn gleich nur einen ſchwachen Beweis zu geben, daß ich mit Innigkeit jede Gelegenheit zu ergreifen ſuche, wodurch ich Ihr meine unbegränzte Hochſchäzung darthun, und zugleich den Beweis ablegen kann, daß ich meine geringe dramatiſche Fähigkeiten, ſo viel es Kräfte und guter Wille geſtatten, einzig Ihrem Vergnügen zu widmen wünſche.

Ich verſchrieb das Buch: es erſchien, aber ſieh da! ich fand mich äuſſerſt getäuſcht — Es war eine Kriegesgeſchichte Jakobinens von Baiern!

Mein Entſchluß war indeſſen gefaßt, ich beharrte auf einem Ritterſchauſpiel gleiches Namens. Hier iſt es! auſſer den Perſonen, hin und wieder entlehnten einzelnen Zügen, und ſehr wenigen wörtlichen Stellen, hat meine Jakobine, mit jener Jakobine gar nichts gemein. Dies Schauſpiel, gut oder ſchlecht, iſt ganz mein Eigenthum!

Ich darf anſpruchslos bekennen, daß es mich viele Mühe gekoſtet hat, aus einer höchſt troknen Materie, ein Stük zu bearbeiten, das doch ſchon auf einigen Büh-

Bühnen von Effekt war, und was mich immer am meisten belohnt — dem Publikum, seine bezahlte Abendstunden nicht gereuen ließ!

Sollte endlich dieß baierische Ritterschauspiel auch die hiesige vaterländische Bühne betreten, so darf ich hoffen, daß das verehrungswürdige Publikum in dem Feuer, und in der Herzlichkeit des Ausdruks, womit ich die edlen Thaten der baierschen Ritter bezeichnet habe, die warme Anhänglichkeit nicht verkennen wird, auf welche ich die Gesinnungen eines wahren Patriotismus, die Achtung gegen

die

die ganze Nation, und meine Verehrung ihrer Tugenden gründe! Möge dies Schauspiel Ihren Beifall erhalten! Dies ist alles, was ich wünsche, alles, was mich beruhigen und belohnen kann. Weiter habe ich nichts vorzureden!

München im Hornung 1800.

A. J. von Guttenberg.

Jakobine von Baiern
Gräfinn von Holland

Ritterſchauſpiel
in
fünf Aufzügen.

Perſonen.

Jakobine von Baiern.
Philipp, Herzog von Burgund.
Wilhelm von Iſſelſtein,
Hermann von Arkel, Philipps Heerführer und Vertraute.
Humphred, Herzog von Gloceſter.
Richard Cobham, ein engliſcher Ritter.
Eleonore, deſſen Tochter.
Frank von Borſeln, ein baier'ſcher Ritter.
Arend, deſſen Knappe.
Ritter Arnold von Alburg,
Ritter Florenz von Leuwarden, Jakobinens Heerführer.
Fräulein Ada von Waſſenar,
Fräulein Bertha von Kyfhöck, Jakobinens Frauen.
Wilibald, ein Baier.
Hildegard, des Hermann von Arkel Knappe.
Baier'ſche, Engliſche und Holländ'ſche Ritter.
Ein Herold.
Ein Kampfrichter.
Vier Kampfbeiſitzer.
Kampfherold. Kreiswärtel.
Reiſige und Lanzenknechte von beiden Herren.
Schildknappen und Waffenträger.
Adelknechte. Buben. Pagen. Volk.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Großes Feldlager dicht vor einem Walde, in der Ferne Anhöhen, auf welchen einzelne Wachen ſtehen, am Fuße der Anhöhen ſind viele Reiſige ganz gerüſtet in Gebüſchen gelagert. Links und rechts ſtehen Zelte, worunter ſich Jakobinens Zelt an Schönheit und Größe von den übrigen unterſcheidet. Hier und da ſieht man Lagerfeuer ſchwach brennen. – Nacht, ſtarkes Gewitter, ein ſpäter fallender heftiger Donnerſchlag verkündiget, daß es nahe am Lager eingeſchlagen habe, welches durch das Krachen eines zerſchmetterten

Bau-

Baumes angedeutet werden muß. Wie der Vorhang aufrollt, drükt eine angemeſſene Muſik die Heftigkeit des Gewitters aus; im Augenblik, als der Donner einſchlägt, fahren die Reiſige im Gebüſche erſchroken auf; als ſie nichts gewahr werden, lagern ſie ſich wieder, und verwahren ſich vor dem heftigen Regen mit ihren großen Streitſchildern — Wann endlich der Donner nur mehr entfernt zu hören iſt, und blos Blize leuchten, tritt ganz gerüſtet, mit einer weiß und lichtblauen Feldbinde hinter den Zelten Frank von Borſeln hervor. Arend liegt mit den übrigen Reiſigen im Gebüſche

Frank von Borſeln. Arend.

Frank v. Borſ. (gegen das Gebüſch) Arend — Arend! —

Arend. (ſich erhebend) Wer ruft?

Frank. Kennſt du meine Stimme nicht?

Arend. Wenn Ihr den Donner nicht überſchreit, ſo nehmt mir's nicht übel, daß ich Eure Stimme nicht kenne.

Frank. Es iſt Frank von Borſeln, Dein Herr!

Arend.

Arend. (kommt hervor) Wirklich? — Ei gestrenger Herr Ritter, warum schlaft Ihr denn nicht?

Frank. Arend! mein Vertrauter, wenn gleich nur mein Knappe, kann der diese Frage an mich thun? —

Arend. Ja wohl! Es war eine dumme Frage, aber ich dachte nicht mehr daran, daß Ihr von der Liebe geplagt werdet.

Frank. Liebst du nicht, Fühlloser?

Arend. Fühllos? Ich fühle, daß ich naß bin durch und durch — und ermattet, wie ein Rüde nach einem Jagen — Gestrenger Herr Ritter! das heißt doch Gefühl?

Frank. Wohl Dir, treuer Knappe! wenn du nur dafür Gefühl hast; aber die Leiden der Liebe sind weit grausamer; Ermattung gewährt Ruhe, — hoffnungslose Liebe verscheucht sie auf immer.

Arend. Seyd getrost — Wer weiß wie sich das Ding noch endet. — Unsere

wackere Gräfinn Jakobine wird erkenntlich seyn für Eure Dienste. — Ihr habt Wunderdinge gethan, gestrenger Herr — und ist der Sieg von dieser Nacht auf unserer Seite, so — — —

Frank. (einfallend) Nimmermehr — Philipps Macht — noch mehr, Philipps Ränke haben einen zu hohen Grad erreicht — O dürfte ich doch an Jakobinens Seite fechten! —

Arend. Wollen hoffen, daß die Reihe bald an uns kommt, dann soll's ein wackeres Gemezel geben.

Frank. Bald muß der Morgen grauen, und noch keine Nachricht von dem Ausgang dieser Schlacht, die über das Schicksal unserer edlen Gräfinn so alles entscheidet! —

Arend. Laßt Eurem Muthe durch Eure Liebe keinen bösen Streich spielen; bedenkt, gestrenger Herr Ritter, daß, wenn der Herzog in der heutigen Schlacht über die Gräfinn auch einigen Vortheil erhält, Ihr doch mit dem Kern ihrer Mannen

noch

noch im Hinterhalte seyd — 's ist traum! nicht einer unter uns, der für die edle Gräfinn von Holland und ihre Rechte nicht Blut und Leben ließe.

Frank. Auch ist diese Treue ihrer Anhänger noch meine Hoffnung — Wer seinen Fürsten aus Liebe vertheidiget, ist stärker und furchtbarer, als ein ganzer Haufe feiler Söldlinge.

Arend. — So geschahs, daß jüngst Philipps großes Heer von unsern 150 Reitern bei Gorinchem in die Flucht geschlagen wurde, und den glänzenden Sieg uns überließ.

Frank. Noch zwei Siege, wie jener war, und Jakobine von Baiern ist in ihre Rechte, und in den Besiz ihres väterlichen Erbes wieder eingesezt.

Arend. Sankt Georg wird uns nicht verlassen!

Frank. Möge doch des Himmels bester Segen Gedeihen bringen über Jakobinens Unternehmungen! — Nicht wahr?

Morgen soll der Herzog von Glocester hier eintreffen?

Arend. So spricht man im Heere — Ach gestrenger Herr Ritter, mir thut es herzlich leid um Euch, daß Ihr nicht auch ein Herzog geworden seyd, damit die edle Gräfinn Jakobine die Eurige werden könnte!

Frank. Laß das gut seyn, treuer Knappe! sobald ich meine Pflichten hier erfüllt, Jakobinen durch meinen Beistand Holland wieder erobert habe, und sie dann froh und ruhig an der Seite Humphreds des Lebens und ihrer Rechte ungestört genießet, dann ziehe ich fort von hier.

Arend. Wollt Ihr ein Mönch werden, Herr? —

Frank. Nein! — nach Preussen will ich ziehen, und unter die Ritter des deutschen Ordens mich aufnehmen lassen. Dort kann ich der Welt, für die ich zu leben verbunden bin, ob sie gleich gegen mich eine Stiefmutter ist, mehr nützen, als in einer dunklen klösterlichen Zelle.

Ja-

Jakobinens Andenken begleite mich in den Kampf wider die Ungläubigen; ihr Bild schwebe mir auch dann noch vor, wann ein feindlicher Streich mir den längst gewünschten Tod giebt. (man hört von der Seite her ein Gemurmel) Horch! Was ist das? — Vielleicht ein Eilbothe von Jakobinens Heer? — Gott, wie mein Herz pocht! —

Zweiter Auftritt.

Einige Soldaten führen Wilibald herein, der als Pilger gekleidet ist; die Hände auf den Rücken gebunden.

Ein Ritter. Vorige.

Ritter. Ritter Frank von Borseln! hier bringen wir Euch einen verdächtigen Menschen, vermuthlich ein Spion von Philipps Heere gesandt — Wir fanden ihn in der hohlen Eiche, in deren Gipfel der Donner einschlug.

Frank.

Frank. Wer biſt du, kühner Fremdling, der du dich mit einem ſo ſchändlichen Handwerk abgiebſt?

Wilib. (bleibt trotzig ſtehen)

Frank. Keine Antwort? — Sprich! wer ſendet dich?

Wilib. (wie oben)

Arend. Hat dich vielleicht der Donner todtgeſchlagen?

Wilib. Todt bin ich nicht, aber ſprachlos.

Frank. Trotzkopf! — Man wird dich ſprechen machen. Führt ihn fort — werft ihn in Ketten! (Soldaten umringen ihn, wollen ihn abführen.)

Wilib. (Geſtrenger Herr Ritter! laßt mich losbinden, und gewährt mir eine kurze Unterredung unter vier Augen — ich habe Euch etwas zu entdeken.

Frank. Wozu das? Gereicht deine Entdeckung zum Vortheil unſerer Fürſtinn, und ihres Heeres, ſo ſprich laut; denn unter uns giebt's weder Söldlinge, noch Verräther — Bringſt du aber Ränke

mit,

mit, ſo wage es nicht, eine geheime Unterredung noch einmal zu verlangen!

Wilib. Ich bin in Eurer Macht, thut, was Euch gut dünkt! Aber beſſer, Herr Ritter, Ihr gewährt mir eine Unterredung. (er geht mit den Soldaten)

Frank. (Nachdem er überlegt) Haltet ein, bringt ihn zurük! (ſie kommen zurük) Bindet ihn los! (es geſchieht) Laßt mich mit ihm allein! — (Soldaten mit dem Ritter ab — Arend folgt)

Dritter Auftritt.

Frank von Borſeln. Wilibald.

Frank. Nun rede! wer biſt du?

Wilib. Ich diene als Knappe bei einem der mächtigſten Ritter von der kabbeljau'ſchen Parthei, die Eurer Macht ſo gefährlich, an dem Vaterland und Jakobinen zu Verräthern geworden ſind — Vertrieben, und ihres väterlichen Erbes beraubt hat man dieſer erhabenen Fürſtinn ſogar den Tod geſchworen.

Frank.

Frank. Mensch! sprichst du auch wahr?

Wilib. Ich spreche aus Dankbarkeit, und Dank kennt keine Lüge.

Frank. Rede deutlich, alter Knabe, ich verstehe dich nicht —

Wilib. Bald sollt Ihr mich verstehen! (er reißt die Pilgerkutte auf, und zieht einen falschen Bart, und falsche Haare vom Kopf) Kennt Ihr mich, geizenger Herr?

Frank. (Erst) Ist das nicht — —

Wilib. (Ihm zu Füßen fallend) Wilibald — der alte treue Knecht Eures Vaters, den Euer Mitleid von dem schrecklichen Hungertod rettete, den Ihr durch eine heimliche Entlassung aus dem Burgverließ vor der Wuth Eures harten Vaters schützet. Ich Herr Ritter! der Himmel erhielt mich, um Euch in meinen alten Tagen Eure Menschlichkeit und Güte zu vergelten.

Frank. Stehe auf, ehrlicher — guter Wilibald — Doch was bringt dich so zu mir? — Sprich! — was sagtest du vor-

vorhin von Mord? — Iſt Jakobine in Gefahr? —

Wilib. Ich will Euch alles entdecken — Doch, ſind wir hier ſicher? — Werden Eure Wachen nicht aufmerkſam?

Frank. Sey unbeſorgt — Entdeke mir, was du weißt — Ach! ich ahnde ſchrekliche Dinge!

Wilib. Ja wohl, ſchrekliche Dinge! Wißt Ihr denn nun, geſtrenger Herr! warum ich ſo vermummt hier bin?

Frank. Um unſere gute Fürſtinn vor dem ausgedachten Morde zu warnen? —

Wilib. Nein — ich bin hier, um ſie zu morden.

Frank. Schreklich — empörend!

Wilib. (zieht unter dem Wamms aus einer Kapſel ein Kraut hervor) Zweifelt Ihr an des alten treuen Knechtes Worte, ſo verſucht die Wirkung dieſes Krautes, mit welchem ich der Frau Gräfinn Helm von innwendig beſtreichen ſollte, und Ihr werdet finden, daß der, welcher mit dem

Helm

Helm das Haupt bedeckt, der Welt auf immer Valet sagen muß.

Frank. Geschwind her mit diesem Zauberkraut (er nimmt ihm Kraut und Kappel ab, stellt es ein) Und nun, wie heißt der Teufel, der dich zu diesem schändlichen Meuchelmorde erkaufte?

Wilib. Mein Herr, Ritter Johann von Aussätten — ein böser Schalk, Eurer Fürstinn hochgeschworner Feind bis in den Tod — doch mehr noch, als von ihm, rührt diese schwarze That von Philipps tükischen Heerführern her — sie befürchten der Gräfinn nahe Verbindung mit dem Herzog Humphred von Gloceſter, und die daraus entspringende Macht Englands tapferer Krieger — darum war's beschlossen, die edle Gräfinn Jakobine zu ermorden.

Frank. Ist Philipp von Burgund mit dieser Gräuelthat einverstanden?

Wilib. Ich kann euch darob mein Ehrenwort nicht verbürgen, da ich nichts anders weiß, als daß mein Herr, dessen

Ver-

Vertrauen ich durch manchen Fuchsſtreich zu erſchleichen wußte, um Euch dienlich zu ſeyn — mir endlich dieſen liſtigen Mord übertrug.

Frank. Ach Wilibald — Retter unſerer verehrten Fürſtinn — welcher Lohn kann dir werden für deine edle That?

Wilib. (mit ſtolzem Bewußtſeyn) Der ſchönſte und erhabenſte — mein Gewiſſen.

Frank. Du ſcheideſt nicht mehr von mir — an meiner Seite ſollſt du kämpfen, das Leben Jakobinens zu beſchüzen, das du ihr erhieltest — Wie der Freund mit dem Freunde, wie der Bruder mit dem Bruder ſoll Wilibald der Knappe mit Frank dem Ritter leben — mit Frank dem Ritter für die Rechte der erhabenſten Fürſtinn das Schwert ziehen —

Wilib. Wohlan, Herr Ritter! Eure Hand! ich bleibe bei Euch, und fechte mit Euch, und muß es ſeyn, ſo ſterbe ich mit Euch für unſere holdſelige Fürſtinn.

Frank. (reicht ihm traulich die Hand) Man merkt dir's doch an deinem Biedersinne an, daß du ein edler, muth- und ehrenveller Baier bist —

Wilib. Gott und Vaterland, Herr Ritter! ein gerades Herz, ein reines Gewissen — gedacht, gesagt — das ist Väterweise — Ihr seyd ein Baier, so wie ich! Ein Löwe ist das Sinnbild unsers Hauses — Laßt uns also wie Löwen fechten, wo es sich um das Beste unsrer Fürstinn handelt — Aber izt gestrenger Herr! verleiht mir einen Labetrunk; denn ich bin müde, und die Eiche, deren Gipfel der Donner über meinem Kopf zerschmetterte, hat mich ganz betäubt gemacht.

Frank. Einen Labetrunk sollst du haben, braver Baier! frisch und ächt, wie die Herzen unsrer Land'sleute; ich selbst will dir kredenzen — anstossen wollen wir die Humpen, und mit deutsch gesinnten Herzen dabei rufen: Es lebe Jakobine von Baiern!

Wilib. Es lebe Jakobine von Baiern! (als ſie abwollen, erſchallt ein Trompettenſtoß)

Frank. Was iſt das? Vielleicht Nachricht von unſerem Heere?

Vierter Auftritt.

Ein Ritter. Die Vorigen.

Ritter. Ich komme, Euch kund zu thun, Ritter Frank von Borſeln, daß ſo eben Richhard Cobham, mit ſeinem Gefolge, als Abgeſandter des Herzogs von Glocester in unſer Feldlager eingeritten ſey.

Frank. (bei Seite ſchmerzhaft) O Gott!

Ritter. Herr Richhard Cobham verlangt unſere edle Fürſtinn zu ſprechen.

Frank. Entbietet dem Herrn Ritter meinen freundlichen Gruß, und berichtet ihm, daß unſere gnädige Gebieterinn an der Spize ihres Heeres für Vaterland und ihre Rechte kämpfe, mich aber beauf-

tragt

tragt habe mit dieſen ſtreitbaren Männern, ihr Feldlager, und dieſe Stellung zu behaupten, nicht minder denjenigen freundlichen Beſcheid in ihrem Namen zu thun, die als Freunde Jakobinens von Baiern kämen — (Ritter mit Wilibald ab)

Fünfter Auftritt.

Frank von Borſeln allein.

(Heftig auf und nieder) So iſt es denn wirklich wahr, daß Humphred von Glocceſter des edelſten und ſchönſten Weibes Gatte werden ſoll? Und Frank, der Geſpiele Jakobinens Jugend, ihr Jagdknappe, ihr treueſter, und wärmſter Anhänger verloren für ſie auf ewig, weil er — kein Fürſt iſt! Ach! wo ſind die Tage meiner frohen Jugend, wo ein Blik von ihr mich zum muthigſten und glücklichſten Jüngling machte — wo ich ihr Pferd hielt, wenn ſie es beſtieg, wo ich ihr den Bogen ſpannte, und ihr die Hand reichte, wenn

ſie

ſie oft ſchnell von ihrem Zelter ſprang — alles verloren — alles verſchwunden — unwiederbringlich! — Ob ſie den Herzog wohl auch liebt? — Vielleicht! Mehr aber, um ihrem verlaſſenen Volke ein Opfer zu bringen, als aus Liebe reicht ſie ihm ihre Hand, das iſt gewiß! — Könnte aber auch Engeland ſie täuſchen — könnte der ſchlaue Richhard Cobham, dieſer gefährliche Zweizüngler ſeinen Herzog zu einer Verräthe-rei bereden, — dann ſchwöre ich es bei meinem Schwerte, daß ich blutige Rache nehme, an allen, die am Verrathe Theil haben, und ſollte ich ſelbſt darüber zu Grunde gehen!

Sechster Auftritt.

Richhard Cobham. Viele engliſche Ritter, Gefolge und Soldaten. Frauk von Borſeln.

Es iſt allmälig früher Tag geworden — doch nicht hell — ſchwarze Wolken und anhaltend heftige Blitze verkünden die Rückkehr des

Ge-

Gewitters — Die Soldaten kommen aus den Gebüschen hervor, und gehen zu und ab, die Wachen werden abgelöst ꝛc.

Richh. Gott zum Gruß, edler Ritter, Frank von Borselin! Ich vernehme, daß Ihr in Abwesenheit Eurer Gebieterinn ihr Bevollmächtigter hier seyd, erlaubt daher, daß ich mich meines Auftrags bei Euch entledige, und nehmt die ungeheuchelte Versicherung von mir an, daß ich höchlich mich erfreuen werde, wenn diese meine Bothschaft Eurer Gebieterinn Ruhe, und Friede, dem zerrütteten Holland aber die vorige Eintracht wieder gewährt. —

Frank. Verzeiht, Ritter Cobham! daß ich Euch frage, warum Ihr gegen einen alten Beamten der Hofworte so viele spendet? Die Gefahr, in welcher sich Jakobine von Baiern befindet, ist weltbekannt, bekannt, daß der herrschsüchtige Philipp sie in ihren Rechten zu kränken, ihres väterlichen Erbes zu berauben sucht. Bald bleibt ihr von ganz Holland — nur der Name noch übrig. Thaten gelten izt mehr,

als

als Worte: bringt Ihr Hülfsvölker mit?

Richh. (Auf sein Gefolge weisend) Diese Männer, zwar wenige an der Zahl; doch muthvoll und tapfer sind einstweilen zu Eurer Fürstinn Hülfe gesandt — 50 Reiter folgen mir auf dem Fuße — noch 100 Reisige treffen Morgen mit dem Herzog von Glocester, meinem Herrn und Gebiether, hier ein. — Mehr kann Engelland für izt nicht thun, da seine stärkste Macht gegen Frankreich gezogen ist.

Frank. Und Euer Herzog?

Richh. Muß nach dem Willen des Königs, seines Bruders, Jakobinen von Baiern seine Hand reichen.

Frank. Man merkt's Euch an, Ritter Cobham, daß Ihr des Herzogs — nicht Jakobinens Freund seyd.

Richh. Humpfred gehorcht dem Befehl seines königlichen Bruders Heinrich — Habt Ihr für einen Befehl einen andern Ausdruck, als das Wort: Er muß!? —

Frank. Und was sagt Glocesters Herz zu dieser Verbindung?

Richh. Als Fürst sagt sein Herz: „Fürsten müssen ihrem Volke leben" — als Mensch bewundert er die Schönheit und Tugend Jakobinens von Baiern.

Frank. Nur bewundern — nur bewundern? — Besitzt Humpfred die Macht, die Gräfinn zu bewundern, ohne sie — — — (tritt schnell ab) Morgen, sagt Ihr, kommt der Herzog?

Richh. (mit Ironie) Wahrhaftig, Ritter Frank, an Euch besitzt die Frau Gräfinn einen warmen, feurigen Anhänger.

Frank. O! daß ich dieses Feuer mittheilen könnte allen, die mir zu kalt dünken, für Jakobinens Rechte zu fechten!

Richh. Vergönnt mir, daß ich meine Botschaft vollende. Morgen also wird Humphred, Herzog von Glocester, mit 100 Reisigen und seinem Gefolge hier eintreffen. Mein gnädiger Herr bittet um einen sichern und ruhigen Aufenthalt für sich, und sein Gefolge, so nahe zwar, wie möglich,

lich, am Feldlager der Gräfinn; doch aber in einer geräumigen Burg — die Vermählungsfeier soll aber erst dann vollzogen werden, wann eine größere Hilfsmacht aus Frankreich hier eintreffen kann!

Frank. Für das Unterkommen Eures Herrn und Gebieters ist gesorgt — nahe an diesem Feldlager liegt eine schöne Burg — Was Ihr aber der Vermählungsfeier wegen anzubringen habt, darüber wird unsere Gräfinn Euch Bescheid sagen. Ich gehe, die Befehle zu des Herzogs Empfang zu treffen. (geht mit den Rittern und dem Gefolge ab)

Siebenter Auftritt.

Richhard Cobham allein.

Richh. Gehe hin, stolzer Knabe! dein Feuer für Jakobinens Rechte soll mir trefflich zu statten kommen, ich will meinen Vortheil daran erwärmen, indeß dich die Flamme verzehren wird! — Die gute

Heldin Jakobine! wähnt vielleicht, der alte Richhard, Humphreds Rathgeber und Freund, würde rathen zu ihrer Verbindung? — nein! vergiften will ich den Eindruk ihrer Reize in des Herzogs Busen — Verdacht, Eifersucht, tödtlichen Haß will ich entflammen, brechen werd' ich den Bund zwischen Engelland und der Gräfinn, zurükkehren muß Humphred zu meiner Tochter, welcher er so oft, so heilig, Liebe schwur, und gilt es einst eine Königinn von Engelland, so muß ich die Wollust fühlen, Humphred den König meinen Eidam, und meine Tochter Königinn zu nennen, und sollte ich beiden über Jakobinens Leichnam den Weg zum Throne bahnen (ab).

Achter Auftritt.

Ada von Waffenar.

(kommt blaß und ängstlich heraus, sieht sich sorgfältig um)

Welch' eine schreckliche Nacht! — Sturm und Empörung in der Natur, wie in meiner Seele. — Ach Hermann! ach mein Gewissen! Liebe und Pflicht! — Jene hat gesiegt, an dieser ward ich zur Verrätherinn! Warum muß er auch Philipps Heerführer seyn, und nicht für die edle Jakobine auf unserer Seite fechten! Und doch liebe ich ihn, und doch fühle ich mich so namenlos hingerissen von dem Gedanken: — Sein auf ewig — an seinem Herzen — in seinen Armen — (fährt erschrocken auf) Gott! was sehe ich? — Hildegard, sein Knappe kömmt! —

Neunter Auftritt.

Hildegard (als Bauer verkleidet) Ada von Wassenar.

Hildeg. Gott zum Gruß, edles Fräulein! Ich bringe schöne Früchte zum Morgen-Imbiß — seht in meinen Korb — schöne Aepfel — (heimlich zu ihr) Faßt Euch! — die Wachen könnten Eure Verwirrung gewahren — ich habe Euch frohe Kunde zu bringen.

Ada. lebt Herrmann? — Wer hat gesiegt — Jakobine oder Philipp?

Hildeg. Euer treue Herrmann von Arkel schlug die Gräfinn zweimal in die Flucht.

Ada. Ich Unglückliche! Ich Undankbare! —

Hildeg. Sind wir hier sicher — kann ich reden?

Ada. In dieser Bauernkleidung erweckst du keinen Verdacht — Ach, in keiner Kleidung würdest du welchen erregen, wenn du mit Ada sprichst — man sieht ja

Ja-

Jakobinens wärmste Freundinn in mir, nicht ihre Verrätherinn!

Hildeg. Vor allen Dingen soll ich Euch tausend schöne Liebes-Grüße von meinem edlen Herrn, dem Ritter Herrmann von Arkel melden — seine Liebe, läßt er Euch sagen, würde heftiger mit jeder Stunde, und sobald es Frieden gäbe, wolle er Euch heimführen, als seine eheliche Hausfrau.

Ada. Ach guter Hildegard! wenn Herrmann wüßte, was ich leide, wenn er gewiß begriffe, wie ich ihn liebe! — Einmal, sagst du, ward Jakobine in die Flucht geschlagen?

Hildeg. Durch Euern Beystand allein, wackeres Fräulein! Der Abt von Amorfort, an den Ihr durch meinen Herrn ein Sendschreiben gelangen ließt — war flugs mit Hülfe, und Mannen da — zwei mächtige Ritter mit ihren Mannen, die wieder weder Philipps noch Jakobinens Partey zu ergreifen wagten, waren auf den Wink dieses schlauen Pfaffes, der Eure Cousine

tödt-

tödtlich haßt, in Bereitſchaft; durch dieſer ihre Hülfe wird Jakobine vermuthlich bald gänzlich geſchlagen werden, und der Friede unausbleiblich erfolgen.

Ada. Ich bin ein verworfenes Geſchöpf — durch mich Jakobine verrathen, geſchlagen, vertrieben! —

Hilde a. Dafür gereicht Ihr zum Ziel Eurer Wünſche, ſchönes Fräulein! und erhaltet einen wackern Ritter zum Gemahl: auch dankt Herrmann von Ackel recht herzlich für Euern thätigen Beiſtand; das ſoll ich Euch melden.

Ada. Herrmann von Ackel iſt mein Gebieter — Jakobine von Baiern meine Wohlthäterinn — Dankbarkeit ſollte lauter ſprechen, als Liebe.

Hilde a. Ei, ich glaube, Ihr ſeyd dankbar genug, wenn durch Eure Liebe zu meinem Herrn der Friede wieder hergeſtellt wird, und das verſpricht Euch mein Herr, wenn Ihr ihm, wie bisher Euer Herz und Euern Beiſtand nicht entziehen wollt.

Ada.

Ada. Mein Herz ihm zu entziehen steht nicht in meiner Macht — Auf meinen Beistand mag er zählen, so wie ich auf sein redliches Herz, und seine guten Absichten zähle.

Hildeg. (bei Seite) Tolltest dich wohl verrechnet haben, wenn du wüßtest, daß er dich zum Besten hat.

Ada. Die Fürstinn von Baiern ist doch nicht verwundet?

Hildeg. So viel mir mein Gestrenger Herr Ritter sagte, nein; doch sandte er mich zu Euch ab, als zum drittenmal Eure Gräfinn mit aller Tapferkeit ihre Reisige sammelte, und Philipps Heer, das eben Kaiser Herrmann anführte, zum drittenmal mit Löwenmuth angriff — doch seht, der Himmel verfinstert sich aufs neue wieder — das Gewitter kommt zurück — ich eile von hier fort zu meinem Herrn!

Ada. Sag ihm, daß Ada unaussprechlich viel leide, daß sie ihn liebe, was sie nach ihm schmerze, daß sie des Augenblicks nie vergessen wird, wo er als Ab-

ge-

gesandter Philipps in unser Lager kam, um Jakobinen den Frieden vorzuschlagen — ihr sollte er den Frieden geben — mir entriß er ihn auf ewig — (man hört aufs neue den Donner rollen) Kehre zurück Hildegard — bring' Herrmann meine beste Wünsche mit, sag' ihm, daß zwar die Liebe mich zur Verrätherinn gemacht habe, doch nur, um der Gräfinn in der Folge zu nützen, und Herrmann desto eher zu besitzen. — (man vernimmt von der Ferne her ein dumpfes Gemurmel, und Waffengeklirre.) Gott! was ist das? Hörst du nicht ein dumpfes Waffengeklirre! — Ach! wenn Jakobine — Hildegard! eile zu Herrmann, beschwöre ihn bei meiner martervollen Liebe, Jakobinen den Frieden, und ihre Rechte wieder zu verschaffen — (stürzt schnell ab — heftiger Donner)

Hildeg. (indem er abschleicht) Eine verliebte Dirne, und ein schauerliches Gewitter — Brr! wie schüttelt das! —

(das Gewitter wird immer heftiger, desgleichen auch das Waffengetöse, welches sich bis vor das Lager gezogen hat, und nun bei Hilde-

gards Abgang durch eine rauſchende Muſik im Orcheſter wieder ausgedrückt wird; inzwiſchen hört man einige Trompetenſtöße, allgemeine Verwirrung, Herbeieilen aller Reiſigen und Ritter, die ſich auf der Bühne ſammeln, und dann gegen den Ort ziehen, wo das Getöße herkömmt. Frank iſt an der Spitze dieſer Männer, und eilt dann mit entblößtem Schwert ſchnell mit allen ab. Gleich darauf hört man ein ſtarkes Gemurmel, und den Waffenlärm ſtärker, als bisher. Beim Schluß der Muſik wird Jakobinens Heer, welches von dem Feind verfolgt wird, auf der Bühne ſichtbar, viele ſtürzen, viele fallen von ihren Wunden überwältiget todt zur Erde. Als die Muſik aufhört, und das Waffengetümmel immer nach Verhältniß ſchwächer wird, erſchallt wiederholt ein ſtarker Trompetenſtoß, und es tritt auf)

Zehnter Auftritt.

Jakobine.

(In prächtiger Ruſtung, einen Helm mit weiß und lichtblauen Federn, eine Feldbinde von ähnlicher Farbe, ein entblößtes Schwert in der

der Hand ꝛc. — Ihr folgen Frank von Worfeln, Arnold von Aalburg, Florenz von Leuwarden. Viele Ritter. Soldaten und Knappen, welche im Hintergrunde pantomimisch ihre Ermattung, das Unglück der verlornen Schlacht ꝛc. ausdrücken; sie nehmen verschiedene wahrscheinliche Stellungen auf dem Theater an. Ada von Wassenar, und Bertha von Hofhök eilen ebenfalls herbei.)

Jakob. (Helm und Schwert wild wegwerfend.) Verloren — alles verloren! O nur durch Verrath konnte dieß geschehen; denn meine tapfere Krieger fochten wie unbändige Löwen.

Frank. Edle Gräfinn! was beschließt Ihr nun?

Jakob. Alles zu wagen, um alles wieder gut zu machen. Laßt uns unser Heer sammeln, so schnell, wie möglich — Wir wollen die zerstreuten vereinigen, und mit verdoppeltem Muthe in den Feind bringen.

Arn. v. Aalb. Verzeiht, gnädige Gräfinn, wenn ich dießmal eines andern Ra-

Rathes bin. Meint Ihr nicht, daß wir Engellands Hülfe gewärtigen ſollen, ehe wir zu einem neuen Angriffe ſchreiten?

Frank. Engellands Abgeſandter traff ſo eben mit ohngefähr hundert ſtreitbaren Männern hier ein — Morgen ſollen eben ſo viel der Herzog Humphred von Glocceſter hierher begleiten.

Jakob. (etwas betroffen) Morgen ſchon? — (ſich ſchnell faſſend) Alſo Morgen will der Herzog hier eintreffen!

Fl. v. Leuw. Dann ſtimme ich dem Rathe Arnolds von Aalburg getreulich bei — unſer Heer bedarf der Ruhe.

Jakob. Und wäre es rathſam, unſern Feinden dieſen gefährlichen Zeitraum zu gönnen? oder glaubt Ihr, Philipp werde meinen Kriegern dieſe Ruhe gewähren? Nein, wer mich liebt, wer für Vaterland und ſeine Fürſtinn, wer für Hollands Ruhe und meine Rechte zu kämpfen den edlen Vorſatz hegt, der folge mir zum blutigen Kampf. (allgemeine Bewegung — alle rufen: Wir folgen! wir folgen! —)

Ha!

Ha! mit dieſer kraftvollen Stimme treuer Unterthanen will ich Philipps gemiethete Horden werfen — Erfahren möge er dann, daß eines Fürſten ſtärkſte Macht minder in der Menge ſeiner Krieger, als in der Liebe treuer Unterthanen beſtehe.

Alle. (zugleich) Es lebe Jakobine von Baiern!

Jakobine. Reicht mir Helm und Schwert (es geſchieht) Wohlan! ich will fechten an Eurer Spize, Euch führen zum Ziel des Friedens, und des Ruhms. — Folgt mir, Ihr treuen Gefährten meines Schickſals (ſie will ab, und alles macht Bewegung zu folgen — plözlich hält ſie inne) Haltet ein! noch ein Wort! — (ſie tritt majeſtätiſch in die Mitte, indeß ſie von allen Anweſenden, wie in einem Kreiſe umgeben wird. Pauſe in welcher ſie mit einem edlen Blik umherſieht — feierliche Stille) Ritter! Freunde! und ihr getreuen Krieger! So gut, wie mir, iſt Euch allen das Schrekenvolle meiner Lage bekannt! Mehr durch Ränke, als durch Tapferkeit hat Philipps Heer bis

nun

nun so große Fortschritte gemacht — ich habe Ritter und Reisige in der heutigen Schlacht wahrgenommen, die als Freunde des Abts von Amersfort mich auf den Gedanken einer neuen verrätherischen List brachten: —

Ada. (bei Seite, schmerzhaft vor sich) Barmherziger Gott! mein Herz bricht! —

Jakobine. Ist einer unter Euch, der des Verrathes sich schuldig weiß, der trete zurück, und ich will ihn nicht einmal kennen; wer aber Muth und Entschlossenheit besizt, seine Fürstinn, und die gute Sache bis auf das äusserste zu vertheidigen, (sie zieht schnell das Schwert heraus, indeß der Donner heftig rollt) der schwöre bei meinem Schwert, und diesem fürchterlichen Donner, daß sein Herz rein von Meineid, nur für das Wohl des Vaterlandes und seiner Fürstinn klopfe! Schwört! daß Ihr die nie verlassen wollt, die Euch liebt, und beschützen wird, bis in den Tod. (In diesem Augenblik hört man ein starkes Waffengetöse von neuem erschallen)

Alle.

Alle. (zugleich) Blut und Leben für Jakobine von Baiern; Tod und Verderben über ihre Verräther! —

Ada. (sinkt während dieses Schwurs ohnmächtig zusammen — zu gleicher Zeit erschallt ein heftiger Trompetenstoß)

Jakobine. Was ist das? Ha vermuthlich Philipps übermüthige Krieger? (ihr Schwert hoch schwingend) Mir nach! Sieg oder Tod! Alles folgt mit großem Lärm; Berta ist zu Adas Hülfe herbeigeeilt — der Vorhang fällt schnell, indeß man noch das heftige Klirren der Waffen hört)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Großer Plaz vor einem Walde — ſeitwärts ſieht man auf einem Berg eine ſchöne, große Burg in der Entfernung. Philipp von Burgund. Wilhelm von Iſſelſtein. Viele Ritter ſitzen auf Bänken um einen runden Tiſch, worauf mehrere große Humpen ſtehen; ihre Helme liegen zerſtreut herum. Als aufgezogen wird, hört man in der Ferne ein lautes, wildes Geſchrei: „Es lebe Herzog Philipp von Burgund, unſer Graf von Holland!“ welches mit vielem Lärm einigemale wiederholt wird.)

Einer von den Rittern. Hört Ihr, Herr Herzog, wie das Volk Euch zujauchzt?

Phil. Ja wohl, hör ich's, lieber Ritter — aber unter uns gesagt — ich mache mir nichts daraus.

Ein zweiter Ritter. Ei, gnäger Herr, ich denke doch, daß dieses Jauchzen so viel werth ist, als eine gewonnene Schlacht.

Phil. Meint Ihr denn, Ritter, das gienge den Schreiern von Herzen? Furcht ist es vor mir, nicht Liebe, die sie beseelt; ich kenne das Volk besser; und was bleibt ihm sonst auch übrig? Die heutige Schlacht, die sich so glücklich zu unserm Vortheil endigte, läßt Jakobinen keine Hofnung mehr übrig, ihr sogenanntes väterliche Erbe je wieder zu erobern — Ganz Holland ist in meiner Macht, einige wenige Städte ausgenommen, die der Gräfinn noch übrig bleiben; ihr Heer ist geschmolzen; der Ritter, die aus dem entfernten Baierlande ihr folgten, sind nur wenige . .

W. v. Iffl. (einfallend) Aber ihre treuen Anhänger — tapfer muthig, und stark!

Phil.

Phil. Immerhin! Haben wir nicht den tapferſten und muthigſten gefangen genommen?

W. v. Iſſelſt. Es iſt wahr, Frank von Borſeln war bisher die feſteſte Stüze ihrer Macht.

Phil. Und mit dem treuloſen Herzog Humphred von Gloceſter will ich bald fertig werden — Ihr habt doch den Brief in dem heftigen Tone abgefaßt, in welchem ich es Euch aufgetragen habe?

W. v. Iſſelſt. Sorgt nicht, gnädiger Herr! ich habe den Herzog darinn mit Vorwürfen überhäuft, ihm ſein übermüthiges Betragen verwieſen, daß er uneingedenk der vielen Dienſte, die Ihr dem Hauſe Engelland erwieſen, Euch izt zu ſeinem, und Engellands Feind auffodern, indem er Baierns Fürſtinn in ihren Unternehmungen wieder Euch, durch eine eheliche Verbindung zu unterſtüzen ſucht.

Phil. Recht ſo, Ritter Iſſelſtein! auch will ich Eurer nicht vergeſſen, ſobald die Ruhe hergeſtellt iſt, und ich unum-

ſchränkter Herr der holländiſchen Staaten ſein werde — Nun ſtoßt an, Ihr Ritter! es leben alle tapfere Krieger!

Alle. (heben die Becher, und rufen) Es leben alle tapfern Krieger! (ſie trinken)

Phil. Ich hätte wahrlich Luſt, noch eine Geſundheit anzuſtimmen.

W. v. Iſſelſt. Darf ich rathen, gnädiger Herr Herzog?

Phil. Rathet!

W. v. Iſſelſt. Es lebe die ſchöne Nonne, die Herzog Philipp jüngſt entführen ließ

Phil. (trinkt ſchnell aus) Seht Ritter — ich habe getrunken — aber nicht gehört, was Ihr geſagt habt.

W. v. Iſſelſt. Ganz Recht! es galt ja Eurer Kehle — nicht dem Gehör! — aber erlaubt mir, gnädiger Herr, Euch zu bemerken, daß dieſer Vorfall ſo wie überhaupt Euer — raſches Weſen in einem neu eroberten Lande nicht ganz klug und vorſichtig ſey — Ihr ſelbſt geſteht, daß das Volk Euch nur zujauchze, weil

es

es Euch fürchtet — wie leicht kann es also geschehen, daß irgend eine Verschwörung gegen Euch angesponnen, und Jakobine, die durch Sanftmuth, Weisheit und Güte bei dem Volke so beliebt war — in ihre vorige Rechte wieder eingesezt werde.

Phil. Tolles Geschwäz! Lästert Jemand über mich, so schlagt ihm hinter die Ohren, dazu habt Ihr Schwerter, und gewägt ihm nicht damit, so werft ihn in den nächsten Thurm. —

Einige Ritter. Recht so, gnädiger Herr!

Phil. Wer mich nicht liebt, der mag mich hassen! — Wer mich aber haßt, dem sey es wohl gerathen, es nicht laut werden zu lassen. — Frisch zu, meine wakern Kumpanen! stoßt die Becher hoch an! (sie trinken) Die Geschichte mit der entführten Nonne, meint Ihr, wäre also laut geworden?

W. v. Isselst. Die Nonnen rufen Sodomas und Gomhorra's Feuer über Euch vom Himmel herab.

Phil.

Phil. Feuer kann ihnen werden! — soll mich baß freuen, ihre Zellen lodern zu sehen, wenn sie nicht schweigen.

W. v. Isselst. Im Volke hörte ich auch schon Euern Namen mit Seufzen nennen!

Phil. Laßt sie seufzen — seufzen wir doch auch, wenn wir unsere Humpen zu oft geleert haben.

Zweiter Auftritt.

Herrmann von Arkel. Die Vorigen.

Herrm. Gnädiger Herr Herzog! ich bringe Euch treffliche Kunde — eine Bothschaft, die es werth ist, daß Ihr auf einen Zug den größten Becher leert!

Phil. (stürzt aus) Da seht, Ritter Herrmann, wie viel ich auf Euer Wort halte — sprecht nun, gut oder bös — der Wein ist unten! —

Herrm.

Herrm. Ich selbst, gnädiger Herr Herzog! bin voll freudigen Erstaunens ausser mir! Frank von Borsele — werdet Ihr es glauben?

Phil. Was denn? Vollendet, oder ich werde wieder durstig —

Herrm. Frank von Borsele ist — unser.

Phil. I! natürlich, weil wir ihn diesen Morgen in der Schlacht gefangen nahmen.

Herrm. Nicht so! — ich meine unser — mit Leib und Seele — abtrünnig von Jakobinen, Euch ganz ergeben — zugethan mit Wort und Herz —

Phil. Ei, ei! Ritter Herrmann von Aekel — soll ich Euch glauben, so legt mir kräftigere Beweise vor.

Herrm. Ich darf Euch nur ein Wort sagen: Kennt Ihr nicht ein gewisses Etwas, wodurch Menschen oft zu Engel, und Engel zu Teufel werden können — ein Etwas, das alle Gestalten annimmt, und nach Umständen uns Menschenkinder

bald

bald lieblich ergözt, bald ſchmerzlich peiniget?

Phil. Irre ich nicht, ſo ſprecht Ihr von der Liebe!

Herrm. Sie iſts, der wir den Beſiz Ritter Franks von Borſein zu danken haben. Er liebt die Gräfinn von Holland auf das feurigſte, liebt ſie ſchon ſeit ſeinen Jugendjahren — Ihre nahe Vermählung mit dem Herzog von Glocester brachte ihn der Verzweiflung nahe — verachtete Liebe, und beleidigter Stolz entflammen den unglücklichen Ritter zur höchſten Rache. Er folgt mir auf den Fuß, ſprecht ſelbſt mit ihm, gnädigſter Herr! ſchläfert ihn noch mehr ein, damit er ja unſer Heer nicht wieder verlaſſe; dann iſt auch Jakobine von Baiern ohne Rettung verloren. —

W. v. Iſſelſt. Auf dieſe Kunde müſſen Eure treugeſinnte Vaſallen tapfer ausleeren! Trinkt Freunde und Waffenbrüder!

Herrm.

Herrm. (nimmt den Becher, hält ihn hoch) Hoch schwingen wir die Pokale, und laut huldigen wir hiemit unserm Herzog von Burgund als Herrn und Grafen von Holland!

Alle. Es lebe der Graf von Holland!

Dritter Auftritt.

Frank v. Borseln in Ketten ohne Helm und Schwert. Wache. Die Vorigen.

Herrm. Ha! da kömmt der edle Ritter Frank von Borseln! (heimlich zu Philipp) Bietet Eure ganze Verstellungs-Kunst auf, daß er uns nie wieder entkomme.

Phil. (ebenfalls heimlich zu Herrmann) Sorgt nicht, Ihr wißt ja, wie gut und treulich ich scheinen kann, wenn ich will (laut zu Frank) Willkommen, tapferer Frank von Borseln! Wie? noch in Ketten! Auf der Stelle bindet ihn los! — behandelt

helt man so einen edlen Ritter — einen tapfern Krieger?

Frank. (man nimmt ihm die Fesseln ab) Ich danke Euch, gnädiger Herzog! — Ihr scheint ein sehr edler Fürst zu sein, troz dem, daß man allgemein so übel von Euch spricht — die Achtung, die Ihr mir beweiset, entzückt mich, und soll Euch nicht gereuen.

Phil. Euer Schwert sollt Ihr sogleich wieder bekommen, und da ich weiß, daß Jakobinens größte Stüze auf Euch, Eurem Muthe, und Eurer Klugheit beruht, sie übrigens ohne dieß gezwungen ist, in den Frieden, den ich ihr heute noch vorschlagen werde, einzuwilligen — so gebe ich Euch die Freiheit — Zieht hin zu Jakobinen von Baiern, und sagt es ihr: daß Philipp, Graf von Holland, weder ungerecht, noch böse sey; sondern ihr alles gönne, was ihr frommen möge — Geht mit Gott, Ritter Frank!

Frank. O Ihr seyd ein gütiger, edler, Fürst! Gewährt mir doch eine Bitte —

Phil.

Phil. Sprecht ohne Scheu! Je mehr Ihr verlangt, deſto angenehmer ſoll es mir ſein, es Euch zu gewähren: damit Ihr ſehen möget, wie ſehr ich Euch achte und liebe.

Frank. Erlaubt edler — Graf von Holland! daß ich bei Euch bleiben darf; ich will Euer treueſter Vaſall und Unterthan ſein, und habt Ihr Zutrauen in meinen Muth, ſo will ich kämpfen für Euch, und Eure Rechte gegen alle, die es wagen, Euch zu kränken.

Phil. Ritter Frank — ich erſtaune! — Ihr ſeyd ein Baier, und werdet an Eurer Fürſtinn zum Verräther! Wahrlich, das iſt ein ſeltener Fall!

Frank. O wüßtet Ihr, Herr Graf, wie man mich beleidiget hat — Jakobine hat es um mich verdient, daß ich Ihr gefährlichſter Feind werde!

Phil. Das Gerücht verbreitet ſich, daß Jakobiene dem Herzog von Glocester ihre Hand reiche.

Frank. (schnell und feurig) Und ihr Herz! — Doch nichts davon, ich bitte Euch! nur gewährt mir meine Bitte, bei Euch bleiben zu dürfen! Mitten unter Euern treuesten Kriegern will ich fechten, und bei Gott, Herr Graf! Ihr sollt mit mir zufrieden sein.

Phil. Seht, meine Freunde, wie wunderbar des Himmels Fügung ist! Diesen Morgen kämpfte der furchtbare Ritter Frank noch gegen uns, und kaum hat die Sonne ihre halbe Tagesbahne vollbracht, als wir des Glückes uns rühmen dürfen, Frank von Borseln, den tapfern baierschen Ritter, unsern Waffenbruder zu nennen.

W. v. Isselst. Herrmann (zugleich, indem sie ihm die Hand reichen) Willkommen, tapferer Ritter — Eure Hand, und Eure Freundschaft!

Frank. (reicht sie ihnen) Beides gebe ich Euch aus ganzem Herzen! Ihr seyd wakere Krieger — und des neuen Grafen von Holland würdige Heerführer und — Freunde!

W. v. Iffelst. Nun Jakobine von Baiern, Euch Ritter Frank verloren hat, ist's eben so gut als habe sie ihren rechten Arm verloren.

Herrm. Den linken — nämlich Holland — hat sie schon verloren; und so bleibt ihr Traun! nichts übrig, als nach Baiern heimzukehren.

Frank. Ei, Ihr seyd ja wizig, wie die Minnesinger; aber ich bitte Euch, erwähnt nichts mehr von Jakobinen; dieser undankbaren Frau.

Phil. Ich bedaure Euch, guter Frank! Gebt mir Eure Hand, wir wollen Freunde werden! — (er nimmt Franks Hand, und schlägt die seinige ein) Volle Humpen her! (man bringt sie) Nehmt, Ritter Borseln — frisch hinab auf Freundschaft und Bundesgenossenschaft — (sie trinken) Und nun gehe ich, Befehle zu ertheilen, daß man Euch Euer Schwert bringe; aber hört Ritter! die Feldbinde mit Jakobinens Farbe müßt Ihr ablegen; ich schike Euch eine von der meinigen — Lebt wohl! (im Abgehen heim-

lich

lich zu Wilhelm) Habt Ihr noch keine Nachricht von Wildbald?

W. v. Iffelst. (ebenfalls heimlich) Seyd unbesorgt, gnädiger Herr! Jakobine entgeht dießmal dem Tode nicht! (alle ab, bis auf Frank.)

Vierter Auftritt.

Frank von Borseln Allein.

O daß ich Euch doch alle mit den Hauch meines Athems vergiften könnte — ihr ehrlosen Buben! Meine Freundschaft, glaubt ihr, wäre wie eine Thurmfahne, die von jedem Windstoße eine andere Richtung bekömmt? Wie ihr euch so gröblich irrt! — Doch wohl mir, daß ihr mich für den Elenden haltet, der über seine Leidenschaft, die erste aller Pflichten, die Treue gegen seine Regenten zu vergessen im Stande wäre. Mag mich immer Jakobine für einen Verräther halten; die Folgen werden's lehren, daß sie keinen treuern Anhänger hat,

hat, als Frank von Berſein, der ſie liebt, und verehrt; deſſen Uebergang zu ihren Feinden nur dazu diente, um den längſt ſchon in Geheim angefangenen Plan ihrer Rettung zu vollenden, und den ſtolzen Räuber von Holland deſto gewiſſer zu ſtürzen!! —

Fünfter Auftritt.

Philipp von Burgund. Wilhelm von Felſtein. Herrmann von Axtel. Arnold von Aalburg. Mehrere Ritter. Voriger.

Phil. (im Heraustreten) Gut, daß Ihr noch hier ſeyd, Ritter Frank! Hier iſt ein Abgeſandter Jakobinens von Baiern, der ein ſtattliches Löſe-Geld für Euch bietet, und es beinahe auf mein Wort nicht glauben will, daß ich Euch die Freiheit anbot, die Ihr ausſchlugt. —

Arnold. (geht auf Frank zu, reicht ihm die Hand) Gott grüß Euch, edler Waf-

fen-

Feubruder! Was der Herr Herzog hier ſagt, iſt reine Wahrheit — allein ich erkläre mir nun beſſer den Sinn ſeiner Worte — Ihr wollt unſerm Feinde nicht einmal ſeine Großmuth zu danken haben, nicht wahr? Daran erkenne ich Euch. Allein mit Ehren könnt Ihr die Freiheit nun annehmen, da ich im Namen unſerer Fürſtinn für Eure Auslöſung hundert Gold-Gülden bieten ſoll.

Frank. (bei Seite) O Gott!

Phil. Nun Ritter Frank, wozu entſchließt Ihr Euch?

Frank. Ihr habt mein Wort, gnädiger Herzog — ich bleibe bei Euch.

Arnold. Hört Ihr denn aber nicht, daß Ihr mit Ehren zurückkehren könnt —

Frank. Ich will von Euch und Eurem Heere nichts mehr wiſſen.

Phil. Ihr verſteht ihn doch deutlich, Ritter Arnold von Aalburg?

Arnold. (ganz betroffen) Beim heiligen Sankt Georg und ſeiner Lanze, ich verſtehe kein Wort!

Phil. So thut mir den Gefallen, Lieber Frank, und ſagt ihm klar Eures Herzens beſtimmte Meinung.

Frank. (bei Seite) Ich muß, und ſollte mein Herz auch brechen! (laut zu Arnold) Wohlan, Ritter Arnold! kehrt zurük zu Eurer Gebieterinn, meldet ihr, daß ich feſt beſchloſſen hätte, ſie und ihr Heer zu verlaſſen, und dem wakern Herzog von Burgund, unſerm neuen Grafen von Holland mit Arm und Schwert dienſam zu ſein, wenn ſie aber darob ſich wundern zu müſſen wähnen, daß ein baierſcher Ritter ſie verlaſſen, und verrathen habe, ſo möge ſie die Schuld ſich ſelbſt und ihrem Betragen beimeſſen, mir ja nichts zu Laſt legen; übrigens wünſcht ihr in meinem Namen Glük zu ihrer baldigen Vermählungs-Feier.

Arnold. (im höchſten Ausbruch ſeines Zorns) Ha! nun verſtehe ich dich Elender! — Doch, an Dir hat Jakobine nichts verloren. (kehrt ihm verächtlich den Rüken, dann zu Philipp) Gehabt Euch wohl, gnä-

diger Herr Herzog, ich kehre zurük, und danke Gott, daß unser Heer um einen Schurken weniger zählt.

Frank. (steht bei Seite, kämpft zwischen Schmerz und Selbstverläugnung)

Phil. Mäßigt Euch, Ritter Arnold, und zieht in Frieden ab — das Weitere wird mein Abgesandter Jakobinen von Baiern melden: es steht bei ihr, die Bedingungen des Friedens einzugehen, oder bei deren Verwerfung zu wagen, daß sie noch in meine Gefangenschaft geräth, und dann schwöre ich — Ihr könnt es ihr vorläufig melden — werde ich sie nicht als Verwandte, sondern als Feindinn betrachten und behandeln.

Arnold. Auch ohne Euern Schwur erwarte ich alles von Eurer Grausamkeit — Lebt wohl! (zu Frank) Ihr aber, der Hölle abgesendeter Bösewicht — Sklave einer unglücklichen Leidenschaft! wehe Euch, wenn Ihr erwacht von dem Taumel, der Euch zu Grunde richtet (schnell ab)

Phil.

Phil. Ihr, Herrmann von Arkel folgt ihm auf dem Fuße nach, und überbringt den Brief, den ich so eben unterzeichnet habe, an den Herzog Humphred von Glocester.

Herrm. Euer Ruhm, und Euer Nuzen, gnädigster Herzog, werden meine Gefährten sein! Doch wo treffe ich Jakobinen? —

Phil. (nach der Burg im Hintergrunde weisend) Da ich sie diesen Morgen sogar aus Ihrem wohlverwahrten Lager trieb; eilte sie mit den tapfersten ihrer Männer auf jene Burg — dort werdet Ihr sie treffen — vermuthlich in des Herzogs - Armen — (zu Frank) Ihr aber, edler Ritter Frank kommt, ich will Euch Euer Schwert selbst überreichen, und die Feldbinde von meiner Leibfarbe Euch umhängen — folgt mir! (alle ab)

Sechster Auftritt.

Großer Saal in der Burg Jakobinens. Humphred von Glocester. Richard Cobham. Viele englische Ritter von der Mittelthüre. Zu gleicher Zeit kommt Jakobine in Frauenkleidung mit Ada und Bertha von der Seite herein.

Jakobine. (dem Herzog entgegen) Seyd mir willkommen, Herr Herzog! sehnsuchtsvoll harrten meine tapfern Krieger mit mir dieses glüklichen Tages Eurer Ankunft; ich nenne ihn doppelt glüklich, da der edle Humphred von Glocester meinem verlassenen Volke einen Vater, und mir einen zärtlichen Gemahl verspricht.

Humph. Glücklich bin ich, wenn Ihr, edle Frau, das Vertrauen habt, daß ich gemeinschäftlich mit dem Könige, meinem Bruder, den Kummer verscheuchen werde, der bisher Euer Herz belastete, das Herz, das so würdig ist, nur für die Freude zu schlagen. — Ja, edle Frau! — ich will Vater werden Eurem Volke, indem ich so

glük-

glüklich bin, Euer Gemahl zu werden. — Philipps Fortschritte sollen mich nicht erschreken — Engellands Krieger sind bekannt, und furchtbar durch Tapferkeit und Biedersinn — was Philipp Euch sonder Fug und Recht, auf eine so unverantwortliche Weise nahm, soll Euch wieder werden durch Engellands treuen Beistand.

Jak. Ich danke Euch, Herr Herzog, für diese freundlichen Gesinnungen — und wohl mir, wohl meinem Lande, daß Engelland meine Vorschläge — Ihr aber, Humphred, mein Herz und meine Liebe nicht verschmäht habt.

Humph. In der That, ich sollte es Philipp bald Dank wissen, daß er in einen so empörenden Bund wider Euch getreten ist; er allein, giebt Euch mir zur Gemahlinn! Glaubt aber ja nicht, edle Frau, daß mir dieses Ereigniß nur deßhalb theuer ist; weil es Eure Güter an das Haus Lancaster bringt. Ich schäze in Euch die Gräfinn von Holland, verehre Euch aber noch mehr, als eine der würdigsten Frauen unserer Zeit.

Jak.

Jak. Sonder Zurückhaltung muß ich aus dem Herzen mit Euch sprechen! Erlaubt mir daher, edler Herzog, Euch zu sagen, daß ich von meinem Gemahl nicht nur Beystand und Hülfe, sondern auch wahre, innige Liebe fordre, daß sich aber diese Forderung nicht nur auf mich selbst, sondern auch auf die Sorgfalt für das Beste meines Volkes gründet.

Humph. So bin ich doppelt glücklich, da ich Euch mit meiner Hand auch meine volle Liebe geben kann — —

Jak. O dann wird aus ihr auch die Liebe für mein Volk entspringen, das eines Beschützers, eines besorgten Landesvaters bedarf, um sich mit seiner Hilfe aus den Verwirrungen heraus zu reißen, die mir bisher so vielen Kummer machten.

Humph. Vorsicht und Besorgniß um Euer Wohl bestimmten mich anfangs, Euch bitten zu lassen, unsere Verbindung bis zur Ankunft kraftiger Hülfsvölker aus Frankreich zu verschieben; die Lage der Umstände erheischt aber gerade das Gegentheil.

theil. Laßt daher, wenn es Euch so gefällt, edle Frau, unsere Verbindung länger nicht verschieben: durch sie, wird Engellands Macht mit Eurem Besten unzertrennlich verknüpft, und bald soll Philipp erfahren, daß es Euch weder an Muth, noch an Macht gebricht, Eure väterliche Rechte geltend zu machen.

Jak. Wohlan! ich gehe, meine treuen Anhänger, das hier versammelte Volk, und unsere tapfern Krieger zu versammeln, um Euch als meinen Gemahl vorzustellen. Nehmt geliebter Humphred, die Versicherung meines, und meines Volkes wärmsten Dankes an! So wenig, wie ich, wird je dieß treue, gut gesinnte Volk vergessen, das Humphred von Glocester der Wiederhersteller unsrer Ruhe, — der Schöpfer meines, und Hollands schönsten Glükes sei — Lebt wohl indessen, edler Herzog — bald mein theuerster — Gemahl! (ab mit den Frauen, und Rittern)

Siebenter Auftritt.

Humphred von Glocester. Richard Cobham.

Humph. Richhard, mein Freund, mein Vertrauter — wünsche mir Glük. Jakobine ist mein — mein auf ewig! O sie ist noch schöner und erhabener geworden, seitdem ich sie nicht mehr sah.

Richh. Wohl Euch, gnädiger Herr Herzog, wenn es Euch so scheint.

Humph. Sag lieber: Wohl mir, daß es so ist! Du weist ja, Richhard, daß sie schon damals tiefen Eindruk auf mein Herz machte, als ich sie kennen lernte, bei dem Herzog Wilhelm ihrem Vater, dem Gott eine fröhliche Urständ schenken möge.

Richh. O ja, dessen erinnere ich mich gut, damals hätte dieser Eindruk meiner guten Tochter bald das Leben gekostet.

Humphr. Es ist wahr, die sanfte Eleonore grämte sich heftig darob! Wahrlich Richhard! damals liebte ich deine Tochter unaussprechlich.

Richh. Gnädigster Herr! zerreißt durch diese bittere Erinnerung das Herz eines alten, treuen Dieners nicht! O ich möchte dieß graue Haar mir aus dem Kopfe reißen, wenn ich an diese unglückliche Leidenschaft meines armen Kindes denke.

Humph. Laßt es gut sein, Ritter Cobham! sprechen wir nicht von Dingen, die vorbei sind.

Richh. Vorbei? — Ja, wenn Eleonore im kühlen Grabe läge, dann wär's vorbei; so lange sie aber athmet, liebt sie Euch — so lange sie Euch liebt, ist sie unglücklich!

Humph. Das wird sich ändern, wenn sie meine Vermählung mit Jakobinen erfährt.

Richh. Soll ich es Euch sagen, wie sich das ändern wird? — Denkt daran, Herr Herzog, Eure Vermählung kostet

ket meiner Tochter nun das Leben wirklich!

Humph. (fährt zusammen) Richard! —

Richard. Für meine treuen Dienste macht Ihr mich zum kinderlosen Greis — für meine Aufopferungen beraubt Ihr mich des Einzigen, was mich noch an diese Erde fesselt — für das Leben, das ich so oft in Schlachten für Euch wagte, raubt Ihr mir das Leben meines einzigen Kindes, das meine innigste, meine ganze Seligkeit ist. O warum war ich schwach genug, Euren süßen Worten zu glauben, warum thöricht genug, zu wähnen, Ihr würdet die Liebe für etwas besseres halten, als für den Zeitvertreib eines müssigen Fürsten?! —

Humph. Richhard fasse dich, laß keine alte Zunge mit deiner Ueberlegung nicht davon laufen!

Richh. Wer nichts zu verlieren hat, braucht nichts zu überlegen — Wollt Ihr Eure Triumphe glänzend vollbringen, so

nehmt

nehmt auch dem wehrlosen Greise den Rest seines jammervollen Lebens — Ihr steht ja ohnedieß auf dem Punkte die Tochter zu morden.

Humph. Deine Hize soll mich nicht reizen — ich vergebe dem Vater, was ich an dem Unterthan strenq ahnden würde — doch nichts mehr davon, wenn wir Freunde bleiben sollen.

Richh. Gott weiß es, daß ich Euer Freund war — aber sprecht selbst, was soll ich dann werden, wenn Eure Vermählung das Leben meiner Tochter kostet!

Humph. Das wird sie nicht — gewiß nicht! Ist Eleonore bei ihrer Muhme in London geblieben?

Richh. Sie ist hier, um Zeuge Eures Glückes zu sein — aber beim Himmel! Herr Herzog! nicht auf mein Geheiß — mit Thränen der Verzweiflung, mit ringenden Händen — mit zitternder Stimme beschwörte sie mich, ihr diese Bitte nicht zu versagen. — Mit einem Ton, den nur der Vater verstehen, den nur die Ahndung

dung eines schrekenvollen Ereignisses annehmen kann, wünschte sie diese lezte — versteht Ihr Herzog? — diese lezte Bitte auf Erden erfüllt: Zeuge Eures Glükes zu sein! — So geschah's, daß sie hieher kam.

Humph. Du beängstigest mich, Richard! — Ich wünschte, sie zu sehen, und habe doch nicht das Herz dazu — aber gesezt auch, ich würde Jakobinen nicht lieben, muß ich nicht dem Willen meines königlichen Bruders — dem Wohl beider Mächte — dieß Opfer bringen?

Richh. Auf jeden Fall seyd Ihr allein das Opfer. — Philipp von Burgund, der durch so viele Jahre Engelland mächtig unterstüzt hat, wird mehr gegen Euch, als gegen Engelland selbst entrüstet werden, daß Ihr Jakobinen unterstüzet; und wer weiß, in welche blutige Fehde er Euch durch seine bekannte Ränke zu verwikeln weiß?

Humph. Philipp muß gezüchtiget werden für sein sträfliches Betragen gegen die

dir allgemein verehrte Jakobine von Baiern! — Es iſt Ritterpflicht, bedrängte Damen zu beſchützen, und bei Gott! er ſoll erfahren, daß ich dieſer Pflicht mich rühmlichſt zu unterziehen Willens bin.

Achter Auftritt.

Florenz v. Leuwarden. Die Vorigen.

Flor. Ich ſoll Euch melden, gnädiger Herr Herzog! daß unſere edle Gräfinn Euch erwartet, um Euch dem verſammelten Volke vorzuſtellen. Der Burgpfaff ſei in Bereitſchaft, und wenn des nämlichen Sinnes Ihr noch wäret, wie zuvor, ſo möchtet Ihr nicht ſäumen, zur Trauung mir zu folgen.

Humph. Daß ich ſchnell Euch folge, möge Euch, Jakobinen, und dem Volke beweiſen, wie ernſtlich ich geſonnen ſei, mein ſchönſtes Glük durch die Verbindung mit Eurer Gräfinn zu befördern. Richbard,

hard, mein Freund! — folge mir zum Altar! (ab mit Florenz)

Nicht. (allein) Also wahr — also verlohren für meine Tochter? — O ihr Teufel der Hölle! da ihr mich nicht rettet, so steht mir bei, mich blutig zu rächen! (stürzt ab)

Neunter Auftritt.

(Großer Schloßhof in der Burg — Die Burg selbst zeigt sich von dem Theile, auf welchem der Söller (Altane) sichtbar ist — Von verschiedenen Seiten kommen Ritter, Reisige, Bauer, Volk, ꝛc. so, daß der ganze Hof bald voll ist — Dann tritt ein Herold in die Mitte des Schloßhofs — er stößt in die Trompete, um anzudeuten, daß er etwas zu verkunden habe. Allgemeine feierliche Stille)

Herold. (nach dem er geblasen) Edle Herren und Ritter, und Ihr versammeltes Volk! im Namen unserer hochedeln, gnädigen Frau Jakobine von Baiern, Gräfin von Holland, soll ich Euch kund und

zu

zu wiſſen thun, das Humphred, Herzog von Glocester hier angekommen, und mit Einwilligung ſeines Bruders Heinrich, Königs von Engelland entſchloſſen ſei — als unſer treu und ehrenfester Bundesgenoſſe die Schmach zu rächen, den unſere Feinde der edlen Frau Jakobine zufügten; und die durch Ihren erhabenen Vater, dem Gott eine fröhliche Urſtänd ſchenken möge, erhaltene Rechte als Gräfinn von Holland wieder geltend zu machen! — Deßgleichen ſoll ich Euch kund thun, daß um dieſen Bund zwiſchen Engelland und der rechtmäßigen Gräfinn von Holland noch feſter zu knüpfen, der edle Herzog Humphred von Glocester noch heute unſerer Fürſtinn ſein Herz, und ſeine Hand reichen, und ſie zu ſeiner Frau und Gemahlinn erheben wird. (allgemeines, freudiges Gemurmel.) Sehr! ſchon erſcheint ſie auf dem Balkon der Burg mit dem Herzoge ihrem Gemahl! (er tritt in die Trompete — Alles drängt ſich mit vielem Getöſe gegen die Altane.)

Zehnter Auftritt.

Die vorigen. Jakobine von Humphred begleitet, erscheint auf der Altane — rükwärts ihre Frauen, und mehrere Ritter — Als sie ganz sichtbar sind, wird dem allgemeinen Freuden-Gemurmel göh Einhalt gethan, und Stille herrscht aufs neue wieder. Richard hat sich mit seiner Tochter herbeigeschlichen, und bleibt in einiger Entfernung von dem Volke stehen — Eleonoren an der Hand haltend, und aufmerksam nach Humphred sehend.)

Jakobine. Bisher, meine Getreuen, hat das Glük der Waffen Philipps räuberische Unternehmungen so günstig unterstützet, daß mir von meinem väterlichen Erbe beinahe nichts mehr übrig ist. Wenn ich oft an die Greulszenen denke, die meine Staaten verwüsten, an die Erschlagenen, die für mich das Leben opferten; indeß mir alle Kraft genommen ist, diese Treue an ihren Waisen zu belohnen — O dann fühlte ich mit thränendem Auge, wie sehr ein verlassenes Volk, eines mächtigen, eines weisen und wohlthätigen Vaters

be-

bedürfe! (indem sie Humphred dem Volke zeigt) Dieser Vater ist gefunden — Engellands Macht, und Glocesters große Eigenschaften werden Euch bald Friede, und Ruhe, Eurer Fürstinn die geraubten Staaten wieder verschaffen — Humphred von Glocester — der tapfere Krieger — wird Engellands große Macht mit dem Haufen meiner noch übrigen Getreuen vereinigen, er selbst wird als mein Herr und Gemahl an der Spize des Heeres für Euch, und für mich kämpfen. — Folgt dem Beispiele seines edlen Muthes, folgt den Gesinnungen Eurer treuen Herzen, die ihr in den schrecklichsten Drangsalen mir nicht entzogen habt — es gilt das Wohl des Vaterlandes — die Rettung Eurer Jakobine von Baiern! Mit Muth und Entschlossenheit wird Humphred mein Gemahl, zum Ziel der Ruhe und des Glüks Euch führen — schenkt ihm Euer Vertrauen, wie ich meine Hand und meine Liebe ihm überlasse! (sie stürzt Humphred in die Arme — lebhafte Umarmung, welche die Anwesenden auf der Altane gruppiren. Während der Umarmung ruft das Volk: Es lebe Hum-

ſbred von Glocester, und Jakobine von Baiern! Richard hat während der letzten stille Zeichen von Leben mit dem rechten Auge des Leichnams Hand gemacht, so wie sie auf die Hinterwand aufmerksam gemacht — reißt sie heftig herum, ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Großer Saal in der Burg Jakobinens. Beleuchtung und der Sitte jener Zeiten. Ein großer runder Tisch mit Gedecken besetzt. Viele stumm stehen umher; an der Tafel sitzen: Jakobine. Humphred von Glocester. Richard Graham, Clevenore. Florenz von Leuwarden, Alva, Bertha, Mehrere Ritter. Knappen und Pagen zur Bedienung ab und zu. Wie aufgetragen wird ertönt eine sanfte Musik klingender Instrumente, welche sich abwechselnd Flöten und Waldhörner am vorzüglichsten annehmen. Das Mahl ist beinahe zu Ende.

Jak.

Jakobine. Wie gefällt Euch dieſe ſanfte Melodie, mein geliebter Gemahl?

Humphr. In der That, ſie iſt ein Meiſterſtük Eurer Minneſänger — Jeder Ton thut dem Herzen wohl — doppelt wohl, ſchöne Jakobine, wenn man Euch zur Seite ſizt.

Jakob. Wie lieblich und geſchmeidig Humphred, der Held, gegen uns Weiber ſpricht — nicht wahr, edles Fräulein Eleonore?

Eleon. Ein Held, wie unſer Herzog Humphred, feiert nicht nur Siege gewonnener Schlachten, auch Triumphe der Liebe gehören zu ſeinen Heldenthaten.

Jakob. Die Anzahl ſolcher Triumphe verdunkelt nicht ſelten den Glanz der erſtern, doch ſcheint Eure Beſchuldigung meinen Herrn und Gemahl eben nicht zu treffen.

Humph. Das Fräulein verwechſelt nur Freundſchaft mit Liebe und dann gleiche ich, daß ich ſolcher Siege mehr zu feiern Gelegenheit habe, als Triumphe gewon-

wonnener Schlachten. Ich zähle der Freunde viele, und unter diesen nenne ich mit stolzem Vergnügen das edle Fräulein Eleonore Cobham. — Ich empfehle sie Euch, meine Gemahlinn, als ein sanftes, und tugendhaftes Mädchen.

Jakob. Ich bitte um Eure Zuneigung, schönes Fräulein, die Empfehlung meines geliebten Humphreds ist hinreichend, um Euch meine Freundschaft, und mein ganzes Zutrauen zu schenken.

Eleon. Eure Gnade nur, wagt' ich für izt mir auszubitten, Euer Zutrauen, gnädige Frau! will ich erst durch Thaten zu verdienen suchen.

Nichh. (heimlich zu Eleonoren) Vortreflich! Alles geht nach Wunsch.

Humph. Wo doch Euer Abgesandter verweilt, den Ihr an den Herzog wegen Auslösung Eures Feldherrn Frank v. Dorfeln schicktet — Es ist spät, und des Herzogs Feldlager leider dieser Burg ziemlich nahe.

Jakob. Vermuthlich wird die Unterhandlung länger währen, als ich wohl hofte — Vielleicht hat Philipp anstatt des Geldes andere Bedingungen vorgeschlagen. Ich müßte sie wahrlich einsehen — Ihr kennt Frau v. Borseln, sprecht selbst, mein theurer Gemahl! ist seine Tapferkeit und Treue nicht einer großen Aufopferung werth?

Humph. Allerdings! Wir wollen hören, was Philipp auf Euren Antrag antwortet. —

Jakob. Wenn er meine Verbindung mit Euch — und Engellands Macht vernimmt, wird er wohl minder streng und und stolz thun, als zuvor.

Humph. Seid ganz ruhig, meine geliebte Gemahlinn; der Herzog von Bedfort, mein Bruder, arbeitet mit aller Thätigkeit im Parlament und bei dem Könige, unserm Bruder, damit wir schleunigst mit hinlänglichen Hilfsvölkern unterstützt werden; dann soll Philipp Euch Eure geraubten Staaten wieder geben, oder gewärtig sein,

daß

daß England mit vereinigter Macht ihn, und sein Heer gänzlich verderbe.

Jakob. O mein Humphred! mein Gemahl! wie glüklich werde ich sein, mein väterliches Erbe noch einst mit Euch zu theilen, und Euch als Grafen von Holland zu verehren.

Humph. (sie umschlingend) Und wie glüklich — wie unaussprechlich glüklich bin ich schon iezt, Euch mein zu nennen — Euch, die die Natur erschuf, um uns ihre Vollkommenheiten vereinigt in einem Weibe zu zeigen!

Jakob. (schmiegt sich zärtlich an seine Brust) Mein geliebter Humphred! —

Rich. (heimlich zu Eleonoren) Siehst du den Treulosen?

Eleon. Ich sehe und höre — doch, bei Gott! ich will auch rächen!

Humph. Laßt, theuere Jakobine, noch ein wakeres Stükchen auf den Instrumenten erschallen, doch munter und froh, wie das Innerste meines Herzens; dann wollen wir unser Hochzeitmahl mit einem freu-

freudigen Trunke enden, und Morgen mit dem Tagesgrauen ernstliche Maaßregeln wider Philipps Fortschritte nehmen. (Ein Knappe geht ab, und es hört sich ein rauschendes Allegro hören.)

Humph. Wohlan! fällt die Becher, und stürzt auf Jakobinens glückliche Unternehmungen ein!

Alle. (heben die Becher) Auf Humphreds und Jakobinens Wohlseyn! (Gläserklingen — allgemeine Bewegung.)

Humph. Was ist das? — (Gemurmel unter den Anwesenden — Knappen laufen ab) Sollte Philipp vielleicht einen neuen Angriff wagen? — Ha! so möge er kommen, und Engellands geübte Schwerter versuchen! — (Alles erhebt sich von der Tafel.)

Ein Ritter. (kömmt) Eben eben steigt Ritter Arnold von Malburg vom Pferde. Ein feindlicher Herrschaft, der den Herrn Herzog zu sprechen verlangt, ist mit angekommen.

Jakob. Und Frank von Borselu —?

Ritter. Ist nicht dabei —

Humph.

Humph. Führt ſie beide herein —

Jakob. (Bei Seite) Und Frank iſt nicht dabei! —

Zweiter Auftritt.

Arnold von Aalburg. Herrmann von Artel. Vorige.

Arnold. Ihrer herzoglichen Gnaden, Frauen Jakobinen von Baiern, Gräfinn von Holland entbitet Arnold von Aalburg ſeine Dienſte in ſchuldiger Unterthänigkeit zuvor, und erſtattet ſeinen wärmſten Glükwunſch zu der Verbindung mit dem edlen Herzog von Glocester, die ihr, und ihrem getreuen Volke, Segen und Glük wieder bringen wird!

Jakob. Wir danken, Edler Ritter und Freund für Euren herzlichen Wunſch — beſt Vorrecht — Warum iſt Frank von Borſelen nicht in Eurer Geſellſchaft — hat Philipp das Pferd ausgeſchlagen? —

Arn.

Arn. Mit Nichten — Der Herzog wollte ihm vielmehr die Freiheit unbedingt schenken, und beredete ihn sogar, zu Euch zurükzukehren — aber Frank von Borseln —

Jakob. Nun? —

Arn. Ist zum Verräther geworden an Euch.

Jakob (betroffen) Großer Gott! — (Alle Anwesende staunen einander mit großer Verwunderung an)

Arn. Er entbietet Euch seinen Gruß, und seinen Glükwunsch zu Eurer Vermählung —

Jak. (bei Seite) Ach ich verstehe!

Arn. Aber zurükkehren zu Euch würde er nimmermehr, er wolle fechten, sagte er, für Philipp und seine Rechte, und von Euch, gnädige Frau, nichts mehr wissen.

Humph. Der ehrlose Verräther! —

Jak. Hat Frank mich so schändlich hintergehen können, o so habe ich an die Freundschaft selbst keinen Glauben mehr!

Humph.

Humph. Beruhigt Euch, meine theuerste Gemahlinn! — Er soll meiner Züchtigung nicht entgehen (wendet sich zu Hermann) Und Ihr Herr Ritter, welche Botschaft bringt Ihr mir?

Herrm. Dieses Sendschreiben, von meinem gnädigen Herrn und Gebieter, dem edlen Herzog von Burgund.

Humph. (erfaßt es, ließt heimlich vor sich, dann wirft er es mit Verachtung und Zorn weg) Sagt Eurem Herzog, so hätt' ich sein Sendschreiben aufgenommmen — (indem er aufs Schwert schlägt) und so würde ich es beantworten!

Jak. Mein Humphred — Mein Gemahl —! Was ist Euch? Ihr seht so wild und zornig aus —

Humph. Lies dieß verdammte Blatt von einem Verläumder in der Hölle geschrieben, und hadere nicht mit mir, daß ich hinweg von deiner Seite ziehe zum Kampf auf Leben und Tod! (indem er den Brief wild aufreißt) Böse, wie Satanas sein giftiges Schreiben schlägt! — (er liest)

„Ich,

„Ich will edler handeln, als Euer Liebden,
„will die That eines Einzigen, und deren,
„die von ihm geleitet wurden, nicht ganz
„Engelland entgelten lassen — — Ob ich
„aber gleich Engellands Bundsverwand-
„ter bin, so werde ich doch gegen Euch,
„und die, die Euch begleiten, ausziehen
„zum Streit — um Eure Treulosigkeit zu
„bestrafen — Ich will Euch nicht vorwer-
„fen, was ich Euch und Engelland für
„wichtige Dienste erzeigt habe; aber ge-
„züchtiget sollt Ihr werden, als ein Bund-
„brüchiger — als ein Lügner, der mir
„Treue, und gemeinschaftliche Sache ver-
„sprach, und nun abtrünig von mir . .
(abbrechend) Ha! mehr als schändlich —
mehr als entehrend! — Dieser Schimpf
kann nur mit Philipps — Blut abgewa-
schen werden — —

Jak. Eine Lästerzunge speit Gift
wider Euch — Sollte dieß meinen geliebten Gemahl zu einem Schritte verleiten, der ihm, und Millionen Menschen so gefährlich werden könnte?

Humph.

Humph. Diesen Millionen, und mir selbst bin ich es schuldig, mein Schwert zum blutigen Kampf zu entblößen.

Jak. (ihn umschlingend) Nein! ich lasse Dich nicht, denn zu theuer ist mir dein Leben um es der Gefahr auszusezen, die auf diesem Wege dich bedroht. —

Humph. Aber meine Ehre — muß sie mir nicht theurer sein, als dieß Leben, das ohne sie keinen Werth hat! — Und wäre ich würdig, dem Gemahl zu heissen, wenn ich ungerochen mich von Philipp einen Lügner schelten ließe? —

Jak. Die Zeit wird seine Verläumdung aufdeken, und dich rechtfertigen.

Humph. Mein Schwert soll mir die Rechtfertigung verschaffen, die ich von der Zeit nicht abwarten will! Wenn es mein Vaterland, und meine Ehre gilt, dann erschlafft mein Arm nie! Sogleich will ich den Absagebrief, in welchem ich Philipp zum Zweikampf auf Leben und Tod fordere, ver-

faſſen, und dieſem Ritter zur Beſtellung überreichen laſſen.

Herrm. Es ziemt mir nicht, Euch zu wiederholen, wie höchlich mein gnädiger Herzog über Eurer Betragen erbaßt wurde; aber **ſo viel** glaubt mir auf mein Wort, Eure Ausforderung iſt ſo gut, wie angenommen. Wenn Ihr weiter nichts zu beſtellen habt, ſo behüte Euch Gott indeſſen.

Humph. Erwartet den Brief im Waffenſaale, oder hier, wie es Euch gefällt. — Man wird Euch einen Labetrunk reichen. Du, geliebte Jakobine! folge mir, und ſuche mich in der Hofnung zu ſtärken, daß ich gerechtfertiget wieder komme, und dir und deinem Volke, Ruhe und Zufriedenheit bringen werde. — (führt ſie umſchlungen ab — Alle folgen, bis auf

Dritter Auftritt.

Richard Cobham. Eleonore. (Gleich darauf) Ada (sie belauschend)

Richh. Siehst du, wie er sie umschlingend abführt — hast du gehört, wie süß, und sanftklingend seine Worte waren — fühlst du nun, daß du betrogen — verlassen — verachtet bist, von ihm? —

Eleon. Genug mein Vater! ich fühle, und mein Entschluß ist gefaßt. — Sprecht, was kann ich mehr thun, um mich zu rächen, und den Treulosen zu bestrafen, als Eurem blutigen Anschlage Gehör geben?

Richh. Und also bist du bereit, den Mord zu vollziehen?

Ada. (hat diese Rede beim Eintritt gehört, bleibt im Hintergrunde betroffen stehen.

Eleon. Ihr kennt mich Vater! Von Jugend auf nannte man mich die kühne Eleonore, ich würde Eurem Entschluß zuvorgekommen sein, hättet Ihr Euch einem

nem andern anvertraut — Jakobine ſterbe! — ſie ſterbe von meiner Hand — darauf mögt Ihr zählen

Richh. Wohlan! die Freundſchaft, die ſie beim Gaſtmahle dir zuſicherte, wird es dir leicht machen, ſie unter ſüßen Schmeicheleien an einen entlegenen Ort der Burg zu loken — Den Dolch in die Bruſt — und es iſt geſchehen! — Niemand ahndet, woher der Streich kommt — Humphreden den Verdacht einzuflößen, der Mord rühre von Frankher, der uns zum Glük an Jakobinen zum Verräther wurde, dieß ſei meine Sorge — denn was kann man Verliebten nicht alles glauben machen.

Ada. (ſtürzt von Schrecken erfüllt ab)

Eleon. Dann aber Vater! laßt mich fortziehen von hier — ich will zurük nach Engelland, und eine Nonne werden.

Richh. Soll das angefangene Werk unvollendet — das Spiel eines Kindes werden? — Nein Eleonore, nein, meine geliebte Tochter — vollenden mußt du dieß

groß

groſſe Werk, das dich endlich mit dem Purpur lohnt —

Eleon. Nie wird Humphred mehr zurükkehren zu mir — nie diejenige wieder lieben, die er ſo treulos verlaſſen konnte.

Richh. Pfui! daß ich die Liebe beſſer kennen ſollte, als — ein Weib! — Humphreds Herz iſt nicht treulos, noch heute habe ich mich davon überzeugt. „Er wünſcht dich zu ſehen, und hat doch nicht das Herz dazu" dieß waren ſeine Worte. — Und was heißt das anders — als er würde dich wieder lieben, wenn er dich oft, und ungehindert ſehe? — Jakobine aus dem Wege geräumt! — er ſieht dich oft und ungehinder wieder, und du biſt ſein, wie zuvor — dann ſoll es meine Sorge ſein, den ſiechen König Heinrich in eine Reiſe zu verwikeln, auf welcher ſeine Kräfte unterliegen müſſen, und Humphred wird König von Engelland! — Nicht umſonſt habe ich 18 Jahre im Dienſte des Vaterlandes an dem Gebäude deines Glükes ge-

gearbeitet — nicht umſonſt Humphreds Liebe zu meiner Tochter gebilliget, und genährt! — Eleonore! Königinn von Engelland! — ſprich, iſt die Harmonie dieſes Klangs nicht eines Mordes werth? —

Eleon. (mit Feuer einfallend) Der Jakabine heute noch werden ſoll —

Richh. So zögre nicht, den Entſchluß auszuführen, der dich ſo edel ſchon beſeelt — folge meiner Leitung — ich führe dich zum Throne. —

Eleon. Vergeßt aber nicht, mein Vater, daß der Weg zum Thron nicht immer der Weg zum Glük iſt! Nur Humphreds Liebe führt zum Glük, welcher Weg führt mich dahin? —

Richd. (zieht einen Dolch aus dem Wamms, drükt ihr ſelben in die Hand) Nur dieſer! — Und nun! mir nach; wenn du Thron und Glük nicht verſcherzen willſt. (führt ſie am Arm ſchnell ab.)

Vierter Auftritt.

Herrmann von Arkel. Ada von Wassenar.

Herrm. Wo führt Ihr mich hin, schönes Fräulein — und was soll Eure Angst, Euer Stöhnen mir verkünden.

Ada. O mein Herrmann, mein Trauter! um dessen Liebe ich zur Verrätherinn an unserer edlen Fürstinn wurde — hört mich an, rathet dann, und rächt, wenn Ihr könnt, die schändlichste aller Greelthaten.

Herrm. Laßt uns lieber zuerst von unserer Angelegenheit sprechen; die Pferde stehen in Bereitschaft, der Absagebrief ist verfaßt, ich muß zurükeilen in unser Feldlager — Ada! Nimm meinen Dank für die Hilfe, die dein mächtiges Vorwort bei dem Abt von Amersfort meinem gnädigen Herzog verschaffte. — Dieser Hilfe danken wir den lezten Sieg über Jakobine.

Nie,

— Nie, meine Ada! wird Herrmann dieſes Beweiſes deiner Liebe vergeſſen.

Ada. Erinnert mich nicht an dieſen ſchändlichen Verrath — Doch Euch zu lieb habe ich mein Herz verläugnet, mein Gewiſſen eingeſchläfert — Herrmann! wenn Ihr mich je vergeſſen, meiner Zärtlichkeit und Liebe jemals ſpotten könntet!

Herrm. Habe ich Euch, ſchönes Fräulein, nicht ewige treue gelobt! — Doch geliebte Ada, was iſt Euch —? Ihr ſeyd ſo beklommen — —

Ada. Mein Vergehen gegen die holdſelige Jakobine wieder gut zu machen, bot mir der Zufall ſo eben die ſchönſte Gelegenheit dar. —

Herrm. (lächelnd) So? — Ihr nennt alſo Vergehen, was Ihr mir, Eurem treuen Herrmann zum Frommen unternehmt?

Ada. Verſteht mich recht, lieber Ritter — Als ſich die Gäſte ſo eben vom hochzeitlichen Gelage entfernten, kehrte ich allein zurük, um Euch hier aufzuſuchen.

Unbemerkt hörte ich den englischen Ritter Cobham mit seiner Tochter den Tod unsrer verehrten Jakobine beschließen, den Eleonore unverzüglich ausführen soll.

Herrm. (bei Seite) Der Streich kömt erwünscht. Ha! Philipp, nun wünsche deiner Absicht Glük. — (laut) Hat die beängstigte Ada aber auch gut gehört —? sollte nicht etwa ein Mißverständniß zum Grunde liegen — denn welche Ursache könnte wohl den Ritter Cobham zu diesem Morde bewegen?

Ada. (einfallend) Die Ursache muß so wichtig sein, als gräßlich die That, doch mir nicht bekannt — aber die Verabredung dieses Mordes habe ich gut gehört. — Euch, lieber Herrmann, der so viel Edelmuth besizt, und unserer Gräfinn Heil, wie Ihr mich so oft versichert habt, innigst wünschet, Euch, wollte ich diese Schandthat am ersten entdeken — Ihr müßt sie rächen an dem ehrlosen Ritter Cobham.

Herrm. Ihr vergeßt, Ada! daß ich wenigstens dem Scheine nach Jakobinens

nens Feind bin — Philipps Heerführer darf, wenn er auch gerne wollte, Philipps Feinde weder beſchützen, noch rächen (mit Verſtellung) Beſſer ſchöne Ada, Ihr hättet meinem Herzen dieſen Kummer erſpart, da es auſſer meiner Macht ſteht, Eurer Fürſtinn beizuſtehen.

Ada. Wohlan! ſo eile ich, Jakobinen zu warnen. (ſie will ab)

Herrm. (wie oben) So lebt wohl, Fräulein, auf ewig! —

Ada. (bleibt ſtehen) Auf ewig! — Was iſt Euch Herrmann?

Herrm. (bei Seite) Mein Entſchluß iſt gefaßt — dieſe Entdekung muß ich verhüten — Jakobine ſterbe! —

Ada. Ihr antwortet nicht, Ritter Arkel?

Herrm. Der Schmerz erſtikt meine Worte — Ihr eilt zur Gräfinn, ich zu Philipps Heer — Ich wollte Euch etwas entdeken — doch geht — Jakobine iſt Euch theurer, als Herrmann — ich halte Euch nicht auf — lebt wohl auf ewig —

ver-

vergeßt Euren treuen, unglüklichen Herrmann. (ſtellt ſich, als ob er weinte)

Ada. (ſich an ihn ſchmiegend) Herrmann — geliebter meines Herzens, ſprich, was haſt du vor — warum zweifelſt du an meiner Liebe? — Erkläre dich mir, fordere, was du willſt — nur zweifle nicht, daß ich dich liebe.

Herrm. (ſie mit Verſtellung zärtlich umfaſſend) Meine Ada — könnteſt du — (ſchnell abbrechend) Doch nein, ich fordere zu viel! — Du wirſt meine Bitte mir verſagen — und mich unglüklich machen auf ewig —

Ada. Wenn du mich liebſt Herrmann, ſo fordere! und dann verſuche noch einmal an meiner unausſprechlichen Liebe zu zweifeln.

Herrm. So höre mich, meine Ada! — Länger ohne dich zu leben, vermag Herrmann nicht — Wer weiß, wann ſich die Fehde zwiſchen Philipp und Jakobinen endet: bis zu ihrem Ausgang mit unſerer Verbindung zu harren, dieß wird mir unmöglich. — Ich will alſo heimkehren in

mein

mein Vaterland, und an deiner Seite des Lebens höchſte Glük genießen.

Ada. Wie willſt du das anfangen Herrmann? —

Herrm. Mein Bruder, ein wakerer Krieger, übernimmt meine Feldherrnſtelle bei Philipp — du folgſt mir heute, in dieſem Augenblik, meine Ada! und Morgen mit dem Früheſten ziehen wir auf meine Burg in Flandern. —

Ada. Izt? in der Nacht — auf der Stelle? ohne Jakobinens Einwilligung? —

Herrm. Die Zugbrüke iſt zu meinem Ausritt niedergelaſſen — meine Knechte harren meiner — ich nehme dich auf meinen Zelter — und Ada iſt mein — und Herrmann der glüklichſte Ritter auf Erden — Willſt du, meine Geliebte?

Ada. (ängſtig) Aber Jakobine — kann mein Herz — wird die Welt — —

Herrm. Aengſtiges Mädchen — von dieſem Augenblik hängt unſer Verhängniß ab — izt oder nie! — Wer weiß,

ob

ob Morgen nicht ein Schwertſtreich deinen Herrmann dir auf immer entreißt. —

Ada. (heftig erſchüttert, ihn umſchlingend) Mein Herrmann! — nein, du ſollſt leben, du mußt leben — für mich, deine Ada, die dich liebt, mehr, als Worte es ausdrüken können. —

Herrm. (macht Bewegung, ſie abzuführen) So folge mir, mein Weib — mein Engel! —

Ada. Halt! ein kalter Schauer überläuft mich — Gott! was beginne ich? — laß mich fort — Jakobine iſt in Gefahr — vielleicht, daß in dieſem Augenblick —

Herrm. (ſie ſanft wegſtoſſend) Gehe hin — wenn ein Weib dir theurer iſt, als der Mann, der dich mehr liebt, als ſein Leben — (Trompettenſtoß) Ha! das Zeichen zum Aufbruch — willſt du folgen — noch iſt es Zeit — eine Minute ſpäter — und Herrmann iſt für dich auf ewig verloren! —

Ada. (ſich noch feſter an ihn ſchmiegend) Ich folge dir, trauter meiner Seele — aber Jakobine — Jakobine erwerbet! —

Herrm. Folge mir — Jakobine wird nicht ſterben — Morgen biſt du mein auf ewig — (er führt ſie feſt umſchlungen ab — Im Abgehen bei Seite) Philipp! ich habe dir mehr gewonnen, als zehn blutige Schlachten entſcheiden! — (Beide ab)

Fünfter Auftritt.

(Ein Gemach Jakobinens mit einem Ruhebett — an der Wand nahe am Ruhebett hängt Jakobinens Schwert und Schild, nebenbei ihr Helm. Eleonore mit einem Licht in der Hand — ihr folgt Jakobine.

Jak. Hier, meine Freundinn, wollen wir verweilen! (tritt zum Fenſter, öfnet es) Seht Fräulein! wie die Sterne glänzen, und der Mond ſo ſchön leuchtet!

Eleon. (hinzutretend) Dieſe Ausſicht iſt wahrlich zur Schwärmerei geſchaffen — Doch Ruhe würde Euch, edle Gräfinn heute beſſer frommen (hinaus blikend) Hilf Himmel! welche ſchauerliche Tiefe von dieſem

sem Fenster in Euren Burggraben! Kommt, gnädige Frau! — pflegt lieber ein wenig der Ruhe!

Jak. (Vom Fenster tretend) Ach wie kann ich? da mein Herr und Gemahl in seinem Entschluß unerschütterlich beharrt? Schon kehrt der Ritter Herrmann von Arkel mit dem Absagebrief zurük —

Eleon. Beruhigt Euch, gnädige Frau! wer weiß, ob Philipp die Aufforderung annimt; und thut er's auch, so bürgt noch immer Humphreds Tapferkeit Euch für einen glüklichen Ausgang —

Jak. Ihr seyd ein gutes Geschöpf, edles Fräulein! — Ich habe Euch so lieb gewonnen, daß ich wünschte, Ihr bliebt immer meine Gesellschafterinn.

Eleon. Eure Güte, holde Gräfinn, entzükt mich — Doch Besorgniß um Euer Wohl mag Euch in der Folge beweisen, wie redlich und gut ich es mit Euch meine; und darum bitte ich euch nunmehr, gnädige Frau, ruht ein wenig aus auf diesem Lager! Eure Seele, wie Euer Körper bedür-

dürfen Erholung — ein ſanfter Schlaf wird Euch erquiken.

Jak. Gutes Mädchen! ich danke Euch für dieſe Sorgfalt — Ihr rührt mich in der That! —

Eleon. Niemand wird Euch ſtören — dieß Gemach iſt von dem bewohnten Theil der Burg ſehr entlegen — ſobald Ihr einſchläft, will ich dem Herzoge, Eurem Gemahl, von Eurem Aufenthalt Nachricht geben.

Jak. (ſich auf das Ruhebett werfend) Thut das Eleonore! und verſucht zugleich bei meinem Humphred, ob die Freundſchaft mehr über ihn vermag, als die Liebe ſeiner Gemahlinn — ſucht ihn von ſeinem Vorhaben abzubringen.

Eleon. Da die ſchöne, holde Jakobine von Baiern ihre Verſuche fruchtlos angewandt hat — was ſoll einem armen, unbedeutenden Mädchen für Hoffnung bleiben? Doch beruhiget Euch, gnädige Frau — entſchlummert mit ſanften Bildern der Liebe, womit der edle Herzog von Gloceſter

ster Euch ergeben ist, und verscheucht den süßen Schlaf nicht mit Gedanken trauriger Zukunft, die der Himmel von Euch gewiß abwenden wird. —

Jak. Ich bin sehr müde und schwach! Ermattung drükt mir die Augen zu, obgleich mit banger Unruhe meine Seele erfüllt ist — (sie schläft nach und nach ein)

Eleon. Euer Erwachen, gnädige Frau, wird desto süßer und ruhiger sein — (kleine Pause) Ich sehe, Ihr schlaft sanft ein, ich verlasse Euch — (sie schleicht auf den Zehen ab — gleich darauf öffnet sie die Thüre wieder, und ruft halb laut herein) Jakobine! — Jakobine! — (als sie sieht, daß Jakobine fest schläft, schleicht sie ganz herein) Izt oder nie! — (sie zieht schnell den Dolch hervor, geht nahe zu Jakobinen, betrachtet sie aufmerksam) Dein Loos ist geworfen — Humphreds Untreue werde an dir gerochen — (sie zukt mit dem Dolch, hält schnell inne, da die Burguhr 12 schlägt) Ha! welch' düsterer Klang! — Wohlan! — diese fürchterliche Geisterstunde werde auch deine Sterbestunde! — Muth, betre-

trogene, verlaſſene Eleonore! — (indem ſie den Dolch hebt, um Jakobinen zu durchbohren, fällt Jakobinens Schwert und Schild von der Wand mit einem heftigen Getöſe zu Boden; von außen erſchallt zu gleicher Zeit Humphreds Stimme: „Jakobine!“ — Eleonore läßt den Dolch bebend zur Erde fallen, bleibt in einer maleriſchen Gruppe ſtehen; Humphred hat eben bei Zuckung des Dolches die Thüre eröffnet — zwei Pagen folgen mit Fakeln. Jakobine hat ſich halb ſchlafend aufgerichtet. Dieſe drei Gruppen müſſen aber bei der Vorſtellung das Werk eines Augenblicks ſein.)

Sechster Auftritt.

Humphred (ſtürzt auf Jakobinen los) Vorige.

Humph. Heiliger Gott! — Mord? Jakobine, rette dich!

Jak. (aufſpringend) Welch ein Kram? —

Eleon. Alles verloren — ſo will auch ich verloren ſein auf ewig! — (ſie eilt zum Fenſter, ſtürzt mit einem Schrei hinab — die Pagen mit den Fakeln ſpringen dazu)

Humph.

Humph. Jakob. (zugleich) Hilf Himmel! was iſt das? — Um aller Heiligen Willen! — (beide drängen ſich zum Fenſter) Allmächtiger Gott, ſie iſt todt! —

Humph. So vollendet das Laſter! — Fort, eilt in den Burggraben — fort! — (Alle ſchnell und lärmend ab)

Siebenter Auftritt.

Wald, in welchem Philipps Heer gelagert iſt. Ein Theil der beleuchteten Burg Jakobinens iſt auf dem Felſen ſichtbar, der Mond wirft durch die Bäume ein helles Licht. Die Mannſchaft iſt tief im Hintergrunde gelagert. Frank von Borſeln. Arend und Willibald folgen. Lezterer in der vorigen Pilgerkleidung.

Frank. Sagt geſchwind, meine Getreuen, ehe uns Jemand gewahrt, welchen Erfolg habe ich für Jakobinen zu erwarten?

Arend. Den beſten, geſtrenger Herr Ritter! den die meiſten Herzen ſind Jakobi-

binen ergeben. Das Volk hat keinen Theil an dem Verrath seiner Fürstinn — gebt ihm einen muthigen Anführer, und Ihr werdet Löwen finden; indeß Ihr Schaafe zu suchen wähnt.

Frank. Ein Anführer soll ihnen werden — ein baierscher Ritter, gewohnt seine Fürsten zu lieben, und sie mit Blut und Leben zu vertheidigen, soll ihr Anführer werden — an Treue und Biedersinn fehlt's auch dem Holländer nicht — nur den Funken in der Asche anaeblasen, und er lodert zur hellen Flamme auf!

Arend. Das denke ich auch — wer wird also zweifeln an einem erwünschten Erfolg, wenn der wakere Ritter Frank an der Spize des Volkes wider Philipps Ungerechtigkeit und Unterdrükung kämpft —

Frank. Hast du das Sendschreiben an meinen Freund, den Ritter Hugo von Trauenstein, bestellt? —

Arend. Ja wohl, gestrenger Herr Ritter! Ich soll Euch kürzlich melden, daß er mit Leib und Seele Jakobinen von Baiern

ren zugethan ſei, und daß Ihr zählen mö-
get, auf ihn, mit 150 Reiſigen und Lan-
zenknechten — Zwei ſeiner Freunde, die
über Philipps Uebermuth höchlich erboßt
wären, wolle er mit einer noch weit grö-
ßern Anzahl zu Eurem Dienſte in Bereit-
ſchaft halten.

Wilib. Deßgleichen bring' ich Euch
Bothſchaft, geſtrenger Herr Ritter, von
dem Statthalter Guntram von Guttenek
— er freut ſich herzlich Eurer angeſpon-
nenen Liſt, womit Ihr Philippen ſo waker
beluxt habt — Ihr ſollt nur winken, ſagt
er, und er ſtunde mit allen ſeinen Burgen
und Völkern auf, die verehrte Jakobine
von Baiern unter Eurer Anführung in den
Beſiz ihres väterlichen Erbes einzuſezen,
und ihre muthwilligen Verfolger zu züchti-
gen. — Sag dem braven Frank, ſprach
Guntram zu mir, daß, ob ich gleich kein
Baier bin, ich dennoch fechten will, ſo mu-
thig, wie ein Baier, wenn ein Sproße
dieſes erhabenen Fürſtenhauſes, treuer Män-
ner Hülfe bedarf — ſag ihm, fuhr er fort

Ja-

— Jakobine von Baiern müſſe ſiegen, oder ich mit allen meinen tapfern Kriegern unter den Schwertſtreichen ihrer Feinde zu Grunde gehen; denn ich betrachte es als Segen des Himmels, ſagte er, daß eine baierſche Fürſtinn, Hollands Beherrſcherinn würde.

Frank. O welche Männer! Nur wenige, wie ſie, auf meiner Seite, und kein Feind ſoll der edlen Jakobine länger gefährlich werden.

Wilib. Aber geſtrenger Herr Ritter! nun gebt mir ſchnell neue Aufträge; denn werde ich hier, troz dieſem Gewande, entdekt; ſo könnte es übel werden für Euch — aber wahrlich noch weit übler für mich! —

Frank. Hier nicht! — Des Verräthers Ohr könnte uns belauſchen — zieht Euch links durch den Wald hinaus — wenn Ihr den Hohlweg vorbei ſeyd, ſo findet Ihr an der breiten Landſtraße die Herberge zum eiſernen Arm; dort harrt meiner, daß ich Euch weiter Beſcheid ſage.

— Im Kloſter zu Sankt Germann habe ich eine Groſſe Anzahl tapferer Anhänger unſerer Jakobine verborgen: dahin ſende ich dich, Wilibald; — du Arend . . . doch horch', ich höre kommen! — Entfernt Euch geſchwind von hier; ich folge Euch bald nach — (die Knappen ziehen links ab — Frank verliert ſich unter die lagernde Mannſchaft.)

Achter Auftritt.

Philipp v. Burgund. Wilhelm v. Iſſelſtein (unterſtützt ihn)

Wilh. Wo wollt Ihr denn hin, gnädiger Herr Herzog?

Phil. Ihr hört ja, daß ich nicht ſchlafen kann — ich will in's Freie —

Wilh. Sollte Euch nicht der Rheinwein zu ſehr erhizt haben — Ihr taumelt etwas, gnädiger Herr! —

Phil. Wo iſt der Fürſt, der nicht zu Zeiten taumelt? — Der eine durch die Kraft des Weines, der andere durch den Schwin-

Schwindel ſeiner Gröſſe und Macht; aber Ihr habt Recht, Ritter Iſſelſtein, ich taumle wirklich —

Wilh. Das macht, Ihr habt Euch während des Trinkens zu ſehr über die Nachricht entrüſtet, daß der Herzog von Gloceſter ſeine Vermählung mit Jakobinen wirklich voll;ogen hat —

Phil. Der Bundbrüchige! (nach der Burg auf den Felſen weiſend) Seht, wie die entfernten Burgfenſter leuchten vom hochzeitlichen Schmauſe — doch es ſoll ihnen nichts frommen — Holland, das ich mit ſo viel Muth und Ränken Jakobinen entriſen habe, ſoll mein bleiben, ſo wahr ich Philipp heiße! — Und wiſt Ihr — unter uns geſagt — lieber Iſſelſtein, warum ich heute einige Humpen mehr geleert habe, als gewöhnlich? —

Wilh. Um Eurem fürſtlichen Verſtande die gehörige Richtung zu geben?

Phil. Ich will es Euch beſſer erklären, um mit dem Rheinwein meinem

sonst zarten Gewissen eine Todsünde abzukaufen. —

Wilh. Ich bitte, erklärt Euch noch besser! —

Phil. Ihr wißt, wenn ich einmal was beschlossen habe, so kann der Pabst selbst mich nicht davon abbringen, und spräche er zehnmal den Bannfluch über mein Haupt — Wenn ich also heute zum Exempel im Feuer des Weines beschließe, Jakobinen zu überfallen, und sie so lange gefangen zu halten, bis Humphred, ihr Gemahl, mir die Bedingung unterzeichnet; mir Holland ruhig zu überlassen, und mich zeitlebens nicht zu befehden, so führe ich diese That Morgen aus — und mein Gewissen ist losgesprochen; denn mein Gewissen war betrunken — Versteht Ihr, Freund Isselstein?

Wilh. Ihr zweifelt also, daß Wildald seine That ausgeführt, und Jakobinen ermordet habe?

Phil. Aufrichtig gesagt, ich begreife nicht, wie der Ritter von Auffätten sich einem

nem Ausländer so herzhaft anvertrauen könne — Ist Wilibald nicht ein Baier, und ist es nicht bekannt, daß es zu den vorzüglichen Eigenschaften eines Baiers gehöret, seinem Fürsten mit Liebe und Treue ergeben zu sein? Ich fürchte ich fürchte — Wilibald ist zum Verräther geworden an uns — Warum wäre er sonst noch nicht zurük? —

Wilh. Aber wie wollt Ihr es denn anfangen, Jakobinen in Eure Macht zu bekommen?

Phil. Durch List! — List, Ritter Isselstein, ist ein Schwert, daß mit einem Hiebe oft tausend Köpfe — spaltet (indem er auf seine Stirn zeigt) Philipps Nüstkammer ist mit diesem Schwerte versehen. — Doch hört mich an! Morgen mit Tages-Anbruch suche ich Humphreden durch irgend einen Vorwand aus jener Burg zu loken; nachdem ich vorher Jakobinen durch einen Herold einen Waffenstillstand vorschlage — Einer aus meinem Heere hat hinter dem Felsen einen unterirrdischen Gang ent-

entdekt, der durch eine Treppe in die Burg führt — Jakobinen überfallen, und sie gewaltsam entführen, dieß ist der Plan, der mir auf immer Ruhe, und den Besiz der holländischen Staaten zusichern muß. Mag Humphred mich dann immer wortbrüchig nennen — starb er doch auch nicht davon, daß ich ihn einen Lügner in meinem Briefe schalt.

Wilh. Gnädiger Herr! ich höre ein Geräusch von der Seite der Burg her — Gewiß Ritter Herrmann von Arkel? — Richtig, er ist's! —

Neunter Auftritt.

Herrmann von Arkel. Knechte schleppen Ada gebunden daher, und halten sie bewacht. Vorige.

Ada. (weinend) Laßt mich los, ihr grausamen Menschen! — Ach, ich bitte Euch, laßt mich los — ich habe Euch ja nichts zu Leid gethan — meine Hände trie-

fen

fen von Blut — Ach Herrmann! — Herrmann! kannſt du mich ſo martern ſehen? (Knechte ſtoſſen ſie herum) Warum ſtoßt Ihr mich — warum bindet Ihr mich ſo ſchmerzlich feſt, daß meine Hände bluten?

Phil. Ei willkommen Ritter Herrmann! Ihr bringt da eine ſchöne Beute mit — wer iſt dieſe jaüernde Dirne?

Herrm. Eine tolle Schwärmerinn, die Euch, gnädiger Herr Herzog! wäre Euer treuer Herrmann nicht, beinahe um ein Glük gebracht hätte, das der Zufall Euch bereitet hat. —

Phil. So? das ſoll dir theuer zu ſtehen kommen, du verrätheriſche Dirne!

Ada. (von Schmerz durchdrungen) O Gott und alle Heilige! was muß ich hören! —

Phil. Sprecht Ritter Herrmann! klagt ſie an, damit ich ſie züchtigen könne mit Fug und Recht.

Ada. Herrmann! — Herrmann — hörſt du nicht die Stimme deiner dich liebenden Ada?

Herrm.

Herrm. Was Liebe? — Seyd Ihr toll, Fräulein? — Wahrhaftig, gnädiger Herr, es iſt lachenswerth, was Ihr da hört — Aber Ihr ſollt alles erfahren —! Seht, dieß iſt Ada von Waſſenaar, durch deren Fürſprache Euch der Abt von Amersfort ſo wakere Hilfe leiſtete —

Phil. Ei die, der Ihr ſo künſtlich glauben machtet, Ihr würdet ſie zu Eurer ehelichen Hausfrau nehmen? — Ha! ha! Vortreflich! aber warum habt Ihr ſie denn binden laſſen?

Herrm. Ein engliſcher Ritter in der Burg Jakobinens hat mit ſeiner Tochter der Gräfinn Tod beſchloſſen. (auf Ada weiſend) Dieſe da behorchte den Anſchlag, der Euch ſo nüzlich werden kann; und um es zu verhüten, daß ſie Jakobinen vor dieſem Mord warne, habe ich ſie unter erkünſtelten Schmeicheleien und Verſprechungen aus der Burg gelokt. Nun thut mit ihr, Herr Herzog, was Ihr wollt.

Phil. Haltet ſie gebunden und bewacht, bis ich Euch weitere Befehle ertheilen

len laſſe. Die Dienſte, Fräulein, die Ihr mir, und meinem Heere erzeigt habt, ſind wichtig, und in Rükſicht ihrer, will ich Euer Schikſal erleichtern. Ein Kloſter in Flandern ſoll Euch für den Reſt Eures Lebens aufnehmen — Ihr ſollt aber darinn nicht Noth leiden — führt ſie fort —

Herrm. Dort, ſchönes Fräulein, könnt Ihr beten für Jakobinens arme Seele — Geht mit Gott! —

Ada. (in wilder Verzweiflung) Ja, ich gehe, Böſewicht ohne Gleichen! — Ungeheuer, das die Hölle ausſpie — aber mein lezter Athemzug ſei noch ein Fluch über dein verrätheriſches Haupt — Zittre, laſterhafter Bube, denn noch lebt ein Gott, der die Unſchuld rächt — Verzweiflung werde dein Loos, und Verderben komme über dich aus allen Winkeln der Erde — Wenn du dann nach Ruhe lechzeſt, ſo ſei ſie dir verſagt: kein Schlaf erquike dich und gebe dir neue Kräfte wieder — Keine Speiſe, kein Trank labe deinen vom Gram abgezehrten Körper — und wenn deine

See-

Seele vor Gottes Richterstuhl steht, so erhalte sie keine Gnade. — Gottes Gerechtigkeit verderbe dich, Böſewicht — ſo, wie du mich hier um mein Glük, und vielleicht dort um die Seligkeit brachteſt —

Phil. Fort — Fort, mit dem Weibergeheul! (man ſchleppt ſie fort)

Herrm. Es iſt doch ein arges Ding, um ſo ein verliebtes Weibsbild! —

Zehnter Auftritt.

Vorige (ohne Ada.)

Phil. Ich danke Euch, lieber Herrmann, für Euren wichtigen Dienſt; eine Dirne mehr oder weniger glüklich auf der Welt, das iſt gleichviel. Aber nun ſagt geſchwind — Was ſprach der Herzog von Glocester zu meinem Sendſchreiben?

Herrm. (zieht den Abſagebrief heraus) Seine Antwort iſt eine Ausforderung zum Zweikampf, auf Leben und Tod — Hier iſt der Abſagebrief.

Phil.

Phil. Was? Nun wohlan; stolzer Jüngling! so sollst du fallen unter Philipps rächendem Schwert! — Ritter Isselstein, versucht, ob Ihr mit Hülfe des lichten Mondes dieß kühne Blatt ablesen könnt —

Wilh. (eröffnet es, liest) „Indem „ich Euch Philipp Herzog von Burgund „einen schändlichen Verläumder nenne, „fordere ich Euch zugleich auf, Morgen „nächst Vorthusen, zum Kampfe auf Leben „und Tod zu erscheinen; dort will ich mit „Eurem Blute die Schmach abwaschen, „womit Ihr meine Ehre, und meinen gu„ten Leumund beschmutztet.“ Humphred Herzog von Glocester„

Phil. (im höchsten Zorn) Ha, das ist zu viel! Für bundbrüchig erkannte ich dich; aber für so tollkühn hielt ich dich wahrlich nicht. — Fort, schikt sogleich einen Herold ab; ich nehme die Ansforderung an — Ja, Humphred, ich nehme sie an; denn ich brenne vor Begierde, mich zu rächen. Aber entscheidet das Loos des Kampfes auch wider mich, so will ich doch

mit

mit dem Gedanken sterben, mit mir alle Jakobinen zu Grunde zu richten.

Wilh. Mäßigt Euch, gnädigster Herzog, und gebietet, was wir zu Eurem Heil diese Nacht noch unternehmen sollen!

Phil. Laßt Euch in Kürze mit meinem Plane bekannt machen — Ein Herold bringe sogleich dem Herzog die Nachricht, daß ich die Ausforderung annehme, und ihn Morgen nächst Vorthusen erwarte — Sobald der Herzog aus der Burg entfernt ist, laße ich durch den unterirrdischen Gang Jakobinen überfallen, binden, und in jenes unterirrdische Gewölbe, dort am Ausgang dieses Waldes sperren, wo sie Niemand mehr entdeken soll — Bleibe ich beim Kampfe, so sterbe Jakobine den Hungertod — darauf schwört mir, meine Getreuen! —

Wilh. Herrm. (zugleich) Wir schwören, so wahr uns Gott helfen möge, in unserer Sterbestunde.

Phil. Und ist der Sieg auf meiner Seite, dann habe ich die Bedingung eines ewigen Friedens in meiner Macht

Ja-

— Jakobinens Freiheit! — Für Euch meine lieben Freunde und Vertraute, will ich auf jeden Fall ſorgen, noch ehe ich den Kampf beginne. (Schon während den lezten Reden iſt eine Feuerröthe am Firmament, oberhalb der Burg, aufgegangen, welche indeß immer heftiger geworden iſt)

Eilfter Auftritt.

Ein Ritter. Die Vorigen.

Ritter. Gnädiger Herr Herzog! unſere Reiſige, welche ſich bis an die Mauern jener Burg geſchlichen haben, kommen mit der Nachricht zurük, daß daſelbſt alles in größter Bewegung ſei — Seht jene Röthe, die den Horizont färbt — Einige Reiſige ſagen aus, dieſe Röthe, und der Lärm ſchiene von der Seite des Burggrabens herzukommen.

Wilh. Sollte Humphred vielleicht ſich mit Verrath abgeben, und Euch mit ſeinen friſch angekommenen Hilfsvölkern

aus

aus Engelland noch dieſe Nacht zu überfallen gedenken?

Herrm. Das wäre möglich — Echt Euch vor, gnädiger Herr! den Herold will ich ſogleich abſenden.

Phil. Wohl! — ſammelt meine Völker, Ritter Iſſelſtein! denn ſicher fällt auf der Burg etwas vor, das uns beunruhigen könnte — Auf alſo, meine Getreuen! greift zu den Waffen!

Wilh. Herrm. (zugleich) Zu den Waffen, ihr tapfern Krieger! Fort! — Fort! — (Die rückwärts gelagerten Krieger ſpringen ſchnell und lärmend auf, und folgen mit vielem Getöße dem Herzog, und den Rittern nach.)

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Schöner Garten in der Burg Jakobinens. Die aufgehende Sonne röthet den Horizont, und ſteigt nach und nach ganz herauf. Ihre Stralen ſpiegeln ſich in einem rükwärts fließenden hellen Waſſer, nächſt welchem, eine dicht verwachſene Höhle ſteht, die jedoch ganz mit Steinen dargeſtellt ausgefüllt iſt, daß kein Eingang in ſelbe führt, und ſie mehr einem Klumpen von Felſenſtüken ähnlich ſieht.)

Jakobine (in einem leichten reizenden Morgengewande) Bertha von Kyffhöf.

Bertha. Beruhigt Euch, gnädige Frau, der Herzog, Euer Gemahl, wird bald, und als Sieger zurrükkehren.

Jak. Ich ſuche mich auf das Schreklich-

lichſte zu faſſen! denn ſprich, gute Bertha, hat ſich bisher nicht alles wider mich verſchworen? Man raubt mir mein Eigenthum, und vertreibt mich gewaltſam aus dem Beſitze meines väterlichen Erbes — — Meine Ritter — ſonſt die wärmſten Anhänger meiner gerechten Sache, werden zu Verräthern an mir, indeß die Vertrauten meines Herzens, treulos gegen mich, mit feindlichen Heerführern Liebſchaften unterhalten, und zu meinen Verfolgern übergehen.

Bertha. Die unglükliche Ada! o ich verachte ſie, wie ſie es verdient!

Jak. Fremdlinge werfen ſich zu meinen Mördern auf, und geizen nach dem Triumph, diejenige zu morden, die ſelbſt ihre Feinde immer für weniger böſe hält, als ſie wirklich ſind — und da mir endlich nichts mehr übrig bleibt, als die neugefühlte Wonne, einen Mann innigſt, und zärtlich zu lieben, der als mein Gemahl zugleich mein Vertheidiger werden will, ſo muß auch den, das Schikſal fort, zum Kampf

auf

auf Leben und Tod rufen, von wo er vielleicht nie wieder zurükkehrt!

Bertha. Verscheucht diese traurigen Bilder Eurer schöpferischen Phantasie, und genießt die sanften Freuden dieses herrlichen Morgens. O seht, gnädige Frau! wie prachtvoll die aufgehende Sonne den Horizont färbt! Kommt an diesen rieselnden Quell, und seht, wie sich ihre goldnen Stralen darinn spiegeln!

Jak. Ach! wenn diese schöne Sonne zum leztenmal aufgienge für meinen Humphred!

Bertha. Daß Ihr doch mit Eurer schwarzen Melancholie bis zur Sonne wandelt! — Zerstreut Euch, edle Gräfinn! erheitert die gebeugte Seele mit dem Gedanken, daß der Herzog, Euer Gemahl, siegen wird über seinen, und Euren Feind.

Jak. Du suchst mich zu beruhigen, liebe Bertha! aber mein Herz ist voll der bangsten Ahndungen. Es ist, als flüsterte mir eine geheime Stimme zu: Entweder Humphred für mich, oder ich für ihn auf

ewig verloren! — Philipps Schwerter fürchtete ich nie, wohl aber Philipps Ränke — für jene habe ich Schild und Schwert dagegen; was bleibt aber dem Grabsinn des Weibes für leztere übrig? — Doch laß uns in die Burg zurükziehen, ich bin des Lustwandelns müde.

Bertha. Wollt Ihr den Ritter Florenz von Leuwarden, der Euren Gemahl bis zum Walde begleitet hat, nicht lieber hier erwarten? Ich denke, gnädige Frau, die reine Morgenluft wird Euch wohl bekommen; ergözt denn das schöne Schauspiel der aufgehenden Sonne Euer Herz gar nicht? Einst nahmt Ihr doch herzlichen Antheil an den Schönheiten eines solchen Morgens.

Jak. Einst gieng sie auf, diese Sonne, mir zur Freude und Lust — Nun erinnert sie mich nur an meine Leiden, die mit ihrer jedesmaligen Rükkehr, größer und bitterer werden.

Zweiter Auftritt.

Florenz von Leuwarden. Arend (der im Hintergrunde stehen bleibt) Die Vorigen.

Flor. Der Herzog, Eurer Gemahl, edle Gräfinn, und Gebieterinn, hat den Wald, bis wohin ich ihn geleitete, glüklich erreicht; er sendet Euch noch tausend Lebewohl, und hofft Euch bald, und vollkommen beruhigt wieder zu sehen, er bittet, daß Ihr ob des Zufalls mit der unglüklichen Eleonore Euch nicht zu sehr grämen möget. Die wunderbare Rettung, womit die Vorsicht Euch erhalten habe — meint der Herr Herzog — bewiese sattsam, daß Baierns Fürstinn zu groſsen Dingen aufbewahrt, und bestimmt sei Hollands Unterthanen so glüklich zu machen, als Baierns Volk es von jeher unter seinen Fürsten zu sein gewohnt wäre.

Jak. Ich danke Euch, Ritter Florenz, für Eure Botschaft, noch mehr für

den Ton, womit Ihr Eure Worte begleitet: in Ernst — glaubt mir, Herr Ritter — finde ich des Trostes viel. Verlaßt mich nicht in meines Gemahls Abwesenheit; denn habe ich gleich durch Philipps angeborenen Großmuthsstand keine Feindseligkeiten zu befürchten, so muß ich Euch doch gestehen, daß es meiner Seele wohl thut, Freunde meines Gemahls um mich zu sehen. Doch sprecht, Ritter Florens, ist Eleonore zu Grabe gebracht? —

Flor. Wie Ihr es befohlen habt. Ihr Vater aber ist, während die Todte aus dem Burggraben nach der Kapelle getragen wurde, stillschweigend davon geritten; kein Mensch weiß wohin.

Jak. Der böse, alte Mann, und ich hielt heute so lieb und werth —

Flor. Nun aber, erlauchte Gräfin, verzeiht, wenn ich Euch noch einen bittern Tropfen [illegible]. Hier ist Arend, der Kaufherr aus [illegible], der Euch ausdrücklich zu sprechen verlangt.

Arend. (tritt hervor)

Jak.

Jak. (erstaunt) Franks Knappe? Wie kömmt der hieher? - -

Flor. Am Fuße des Berges begegnete ich ihm, und erkannte ihn sogleich — er bat dringend, bei Euch vorgelassen zu werden.

Jak. (zu Arend) Kömmst du vielleicht, um mir eine neue Verrätherei deines treulosen Herrn kund zu geben? —

Arend. Bei Gott und allen Heiligen, gnädige Frau Gräfinn! das Wort — "Verrätherei" — geht mir durch Mark und Bein, so sehr Ihr auch Ursache zu haben glaubt, es gegen meinen braven Herrn und mich zu gebrauchen!

Flor. Kurzweile nicht, oder ich lasse dich binden, und in das Burgverlies werfen — Ist dein Herr etwa nicht ein ehrloser Verräther?

Arend. Könnt Ihr lesen, gestrenger Herr Ritter?

Flor. (drehend) Zum letztenmal, Knappe! —

Arend.

Arend. (ſieht ſich um) Seht Euch um, gnädige Frau! betrachtet, wie hold und ſchön die Sonne dort heraufſteigt! (er zieht ein gerolltes Pargament aus dem Wams hervor, giebt es dem Ritter Florenz) Wenn nun der geſtrenge Herr Ritter leſen kann, ſo werdet Ihr Euch's erklären, daß dieſe holde ſchöne Sonne das Sinnbild Euers künftigen Glüks — Frank von Borſeln aber kein ehrloſer Verräther ſei —

Jak. (ſchnell) Was ſprichſt du da? — O geſchwind, Ritter Florenz, eröffnet dies Schreiben — ſeht zu, was es enthält — Gott, wenn Frank unſchuldig wäre! —

Flor. (hat indeſſen geöffnet; lieſt) „Ver„zeihung, gnädige Frau, daß Frank es „wagt, dieſe Zeilen an Euch zu richten! „Mein Uebergang zu Eures Feindes Heer, „war eine von mir erſonnene Liſt. Nehmt „aber hier den Schwur bei meiner ritter„lichen Ehre, daß nur Pflicht und Treue zu „Euch, mich aufgefordert haben, dieſen „für Euer Wohl ſo nothwendigen Schritt „zu unternehmen, und mich um die Gunſt

„ei-

„eines Fürſten zu bewerben, dem ich gern
„die Verachtung öffentlich kund geben mög-
„te, die er der Kränkungen wegen verdient,
„welche die würdigſte Fürſtinn von ihm
„erdulden muß —"

Jak. Der edle Frank! o daß ich auch nur Augenblike an ſeiner Treue zweifeln konnte!

Flor. Hört weiter, gnädige Gebieterinn! (lieſt weiter) „Schon vorlängſt
„habe ich mich Eurer Rettung wegen an
„vertraute, mächtige Männer verwendet,
„und die Kabbeljaus ausgenommen, die
„meiſten Herzen Euch treu ergeben ge-
„funden. Arend, mein wakerer Knap-
„pe . . .

Arend. (einfallend) Das bin ich, gnädigſte Frau!

Flor. „wird Euch das Weitere
„mündlich ſagen. Euer unterjochtes Volk
„ſteht unter meiner Anführung auf, und
„vereinigt ſich mit Euch, um den ſtolzen
„Räuber Eurer Staaten zu ſtürzen, und
„ihn nach Burgund zurükzutreiben. Die

„phan-

„phantaſtiſche Parthei der Kabbelſaus, un„ter der empörenden Aufführung des Rit„ters von Auſtätten wird dann von ſelbſt „— oder muß es ſein — durch Schwert„ſtreiche zu ihrer Pflicht gegen ihre verehr„te Fürſtinn zurükgeführt. Frank von Bor„ſeln —“ (bricht ab) Wahrlich, dieſe edle That — eines baierſchen Ritters ſo ganz würdig — beſchämt unſern Verdacht, und macht uns den Ritter Frank noch einmal ſo theuer — Heil Euch, erlauchte Fürſtin! Frank, dieſer beiſpiellos edle Mann, wird Euch bald in Eure Rechte wieder einſezen!

Jak. Wie werde ich aber den Blik eines Mannes ertragen, den ich durch einen ſchändlichen Verdacht ſo tief kränken konnte?

Arend. Laßt, gnädige Frau, wenn es Euch ſo gefällt, mich ausführlich erzählen, was mein geſtrenger Herr Ritter alles für Euch gethan, wie er Herzen gewonnen, Schurken entdekt, und Fallen gelegt hat, worinn ſich Philipps Uebermuth

mit

mit allen seinen Fuchsstreichen bald fangen soll.

Jak. Ritter Florenz, führt diesen guten Knappen in das Gastzimmer, laßt ihm einen Labetrunk, und ein Stük zum Morgen Imbiß reichen. Mein Herz ist durch Franks erprobte Unschuld und Treue so freudig erhoben, daß ich mich dort an meinem gewöhnlichen einsamen Plaze gern einen Augenblik allein meinen Empfindungen überlassen möchte — Geht alle, ich folge Euch bald nach —

Arend. Sollt Euch baß freuen, gnädige Frau, mich erzählen zu hören, und trinken zu sehen. (Jakobine von einer, die übrigen von der entgegengesezten Seite ab)

Dritter Auftritt.

(Man hört von der Seite der verwachsenen Höhle her, ein dumpfes Klopfen auf Steine; es wird immer heftiger, endlich fallen einige große Stüke Felsen heraus. Man sieht Fakellicht und vermumte Knechte) Herrmann v.

v. Arkel. (mit herabgelaſſenem Viſier, ein entblößtes Schwert in der Hand haltend; hernach Jakobine (zurükkehrend)

Herrm. (ſieht zur Höhle heraus) Tod und Teufel! Wir ſind im Schloßgarten! — das hätte übel werden können für uns, wenn Jemand zugegen geweſen wäre! — Doch das Schikſal will uns wohl! — (zu den Knechten) Ihr mit den Fakeln zieht Euch zurük, und halter das Gewölbe beleuchtet, damit, wenn ich ſie kriege, wir eher entkommen, als man uns nachſezen kann! — Ihr zwei ſtellt Euch hinter dieß Geſträuch, und wie ſie kommt, ſo pakt ſie an, haltet ihr den Mund zu, bindet ſie, und ſchleppt ſie durch den unterirrdiſchen Gäng fort. — Wer ſie allenfalls begleitet, wird zuſammen gehauen. Ihr andern vergeßt nicht, dieſen Eingang, ſobald wir in der Höhle mit ihr ſind, von innen zu verrammeln, damit man ja nicht auf die Spur kömmt. (die Knechte ziehen ſich in die Höhle zurük, andere zwei verbergen ſich in ein Geſträuch;

Herr-

Herrmann verliert ſich in einen dicht verwachſenen Seitengang)

Jak. (zurükkommend) Sie ahnden nicht, die Guten, daß ich an jenem einſamen Plaze dem Andenken meines treuen Franks eine unbemerkte Thräne der Freude und des Dankes weinte. O wäre ich nicht Fürſtinn — müßte die Pflicht für das Wohl meines Volkes nicht die Stiñe des Herzens erſtiken — nur Frank wäre mein geworden auf ewig! — Doch nun will ich in die Burg kehren, und hören, was der gute Knappe mir noch ferners für freudige Kunde zu geben hat.

Herrm. (hat am Schluß dieſer Rede ſich hervorgezogen; giebt den Vermummten ein Zeichen; dieſe ſpringen hervor, überfallen Jakobinen, werfen ſie zu Boden, ſchleppen ſie gebunden in die Höhle)

Jak. Hilf Himmel, und alle Heilige! (faltt zuſammen)

Herrm. Schleppt ſie fort — fort — fort mit ihr! — (alle mit großem Lärm ab. Man hört noch den Eingang von innen mit groſſen Steinen gewaltſam verrammeln)

Vierter Auftritt.

(Der Theil des Waldes, wo unter einem großen Felsen der Eingang zu einem unterirrdischen Gewölbe führt) Ein Ritter (komt mit mehreren Knechten, wovon einige große Stangen und Beile, andere Strike u. d. gl. herbeibringen. Ein anderer Knecht trägt einen großen irdenen Krug mit Wasser, und einen Korb mit Brod und Früchten. Ein vierter trägt eine Matte herbei, und ein fünfter hält eine Lampe in der Hand. Der Zugang zu dem Felsen, unter welchem sich die verborgene Fallthüre zu dem unterirrdischen Gewölbe befindet, ist zwar mit Bäumen und Gebüschen stark umgeben; jedoch müssen die Handlungen der spielenden Personen sichtbar sein)

Ritter. Dort, Ihr Leute, hinter dem Gesträuch, dicht an der Felsenwand findet ihr unter dem Schutte der Steine, und der Erde eine Fallthüre; schafft die Felsenstüke und die Erdklumpen hinweg, und erbrecht die eiserne Thüre. (Einige)

...n mit ihren Geräthen an den Ort, fangen an zu arbeiten) Wenn das Gewölb eröffnet iſt, ſo werft die Matte hinunter, laßt den Korb und den Waſſerkrug hinab — Einen ſo ſeltenen Gaſt muß man gut bewirthen. — Habt Ihr aber auch hinlänglich Strike vorräthig? — Man wird ſie der Kürze wegen müſſen hinablaſſen; denn wen auch eine Treppe hinabführte, ſo wird doch keiner der Narr ſein, mit ihr hinunter zu ſteigen.

Einer. (von den Arbeitenden ruft hervor) Geſtrenger Herr Ritter, wir ſind an der eiſernen Thüre.

Ritter. (zu denen im Hintergrunde) Geht, eilt Ihnen zu Hilfe — ſtrengt Euere Kräfte an, damit die Thüre erbrochen werde. Herzog Philipp wird erkenntlich ſein, für Eure treuen Dienſte.

Alle. (eilen zum Felſen, und man hört klopfen, hauen, u. d. gl. während welcher Zeit der Ritter nach verſchiedenen Seiten umſieht, ob ſie mit Jakobinen nicht bald kommen)

Ritter. Sie können nicht lange mehr verweilen — die Burg iſt ja ganz

na,

nahe. — Wie aber, wenn Ritter Herrmañ den Streich verfehlt hätte! (zu den Knechten) Nun, Ihr Knechte, Ihr seyd ja sonst so stark, wie die Tiger, sollte ein morsches Eisen Eure Kräfte zu Schanden machen?

Erster Knecht. Laßt's gut sein, Herr Ritter, wollen den Teufel bald zu Bahren treiben.

Zweiter Knecht. Ist gewiß wailand eine Pfaffenschatzkammer da gewesen; weil der Plunder gar so verrammelt ist.

Dritter Knecht. Stemmt Euch an — hier hat's gekracht — Klopft kräftig auf die Stange, dann muß die Angel da losspringen.

Ritter. Es geht — es geht — greift zu! — macht fort Kinder, sonst komt der Ritter Herrmañ mit der Beute, und wir sind nicht fertig. (Heftiges Klopfen auf die eiserne Fallthüre) So, Ihr, Leute! izt kracht es wieder, nur zu! nur zu! (die Fallthüre format mit einem fürchterlichen Geraßel auf) Gott sei's gedankt! —

Knechte.

Knechte. (fahren ſchnell, und wie betäubt zurük) Hilf Himmel! welch Todtengeruch —

Ritter. (ebenfalls zurückfahrend) Welch peſtilenziſche Luft! — Nein, da unten mag's nicht gut wohnen ſein — Laßt nun die Lampe, den Imbiß, und den Labetrunk hinunter, werft auch die Matte hinab! (Alles dieß geſchieht)

Erſter Knecht. Herr Ritter! das Gewölb iſt unabſehbar tief; kaum daß wir mit den langen Striken den Grund erreichen.

Ritter. Was liegt daran? Wir haben unſere Schuldigkeit gethan, die Folgen mag der verantworten, der uns eben ſo einſperren ließe, würden wir ſeinem Befehl nicht gehorchen. Doch ſtille! ſie kommen — haltet die Strike in Bereitſchaft —

Fünfter Auftritt.

Herrmann von Arkel (wie vorhin) Knechte (bringen die halb todte) Jakobine (getragen her)

Herrm. (ſchlägt ſein Viſier auf) Hieher — hieher — nur mir nach — Holla, Ihr Leute! iſt alles in Bereitſchaft?

Ritter. Alles Ritter Herrmann — Doch hört, wenn der Herzog, oder Ihr, Herr Ritter, nicht Luſt habt, dieſe Frau zu morden, ſo werft ſie ja nicht in das Gewölbe — die Luft iſt vergiftet, ſie muß ohne Rettung ſterben.

Herrm. Gleichviel! — der Herzog befiehlt, uns ziemt zu gehorchen. Fort, ſchaft ſie hinunter.

Ritter. So ſei ihr Gott gnädig!

Knechte. (nehmen [illegible] Streite von ihren Leib. [illegible])

Jak. (erwacht) Hülfe — Frank — Humphred — Wo ſeyd ihr?

Herrm.

Herrm. Laßt ſie hinunter, Ihr langſamen Hunde!

Jak. (indem ſie mit Hilfe aller Knechte hinabgelaſſen wird, hört man ſie ganz ſchwach und dumpf rufen) O Gott! O Gott!

Herrm. Werft die Fallthüre zu! (es geſchieht mit einem heftigen Geraſſel) bedekt ſie mit Steinen und Erde — zieht dann alle hinweg von hier, ich eile, den glüklichen Ausgang dieſes Unternehmens meinem Herrn und Gebieter zu melden. (im Abgehen) Heil dir Herrmann! Morgen, will's Gott, biſt du Statthalter von Amſterdam. (ſchnell ab, die Knechte verrammeln die Fallthüre)

Sechster Auftritt.

(Zimmer in der Herberge zum eiſernen Arm) Willibald (ihm folgt) Frank von Borſeln (lezterer ganz unkenntlich als Pilger verkleidet.)

Wilib. Es ſind der fremden Menſchen zu viele unten in der Herberge —

folgt mir in das Gemach; hier können wir ungestört sprechen.

Frank. Du scheinst hier gut Bescheid zu wissen.

Wilib. Der Wirth in dieser Herberge ist mein guter Freund — ein wakerer Anhänger unserer Jakobine von Baiern, und Philipps hochgeschworner Feind — Ihr könnt Euch ganz auf mich verlassen.

Frank. Mein Gewand schüzt über dieß vor Verdacht — ich habe dir auch weiter keinen Auftrag zu ertheilen, als dich zu bitten, schnell ins Kloster St. German dich zu verfügen, und dem Ritter Heribert von Falkenburg, der mit seinen Reisigen und Lanzenknechten dort im Hinterholze steht, dieß Sendschreiben zu übergeben. (er giebt ihm einen Brief) Allein wird indessen der Jakobinen eingetroffen sein, und ihr meine Absicht entdekt haben.

Wilib. Habt Ihr aber erwogen, gestrenger Herr Ritter, daß der Zweikampf zwischen Humphred und dem Herzog von Bur-

Burgund Eurem Plane nun eine ganz andere Richtung geben kann?

Frank. Mit nichten! denn bleibt Humphred in diesem Kampfe, so ist Jakobine mehr in Gefahr, als jemals, und Vorsicht und Pflicht gebiethen die schnelle Ausführung meines Plans. Unterliegt aber Philipp dem rächenden Schwertstreiche des Herzogs von Glocester, dann bedarf das Volk eines Anführers, der es zu den Pflichten zurükführt, die es seiner erhabenen Fürstinn schuldig ist, und dieser Anführer sei Frank von Borseln!

Wilib. Wenn Ihr mir nichts mehr aufzutragen habt, so eile ich nach St. German Ihr aber, gestrenger Herr Ritter, thätet besser, Euch schnell von hier zu entfernen; denn da diese Herberge zum eisernen Arm nächst Vorthusen liegt, so könnte es leicht geschehen, daß des Herzogs Kehle ihn auf einen Labetrunk hier einkehren hieße.

Frank. In dieser Vermummung habe ich nichts zu besorgen, und würde Philipp — — (Man hört Fußtritte vor der Thüre)

Horch! ich höre kommen! entferne dich geſchwind, und beſorge mein Sendſchreiben beſtens. Verlaß den Ritter von Felſenburg nicht mehr; er wird dir ſagen, was du ferner zu thun haſt.

Wilib. Dieſe Seitenthüre führt zu dem Ausgang aus der Herberge. Lebt wohl, geſtrenger Herr Ritter, und würde ich zum Kampf mit einem Drachen beordert, ich weigerte mich bei Gott nicht! denn für das Wohl, unſerer erhabenen Fürſtinn von Baiern, nähme ich es mit der Hölle ſelbſt auf, und wüßte ich im Voraus, daß ich darüber zu Grunde gienge. (geht rechts bei einer Seitenthüre ab)

Frank. (ſezt ſich in eine Ele des Zimmers, ſtüzt ſich auf ſeinen Pilgerſtab)

Siebenter Auftritt.

Philipp von Burgund. Wilhelm von Isselstein. Frank von Borseln. (im Hintergrunde)

Phil. (im Hereintreten) Wie gesagt, Ritter Isselstein, ein frischer Trunk kann nicht schaden — wir sind ja nur zehn Schritte vom Kampfplatz, und wo es auf Leben und Tod geht, da ist so ein Labetrunk nicht nur erquikend, sondern sogar nothwendig.

Wilh. Wie Ihr meint, gnädiger Herr Herzog! — Freilich auf den Ausgang unserer guten Sache kann ein Becher Wein nicht schaden.

Phil. Ich verlasse mich auf den Ritter Herrmann v. Arkel! Ich hoffe, er wird die Entführung glüklich zu Stande bringen. 'Sist doch ein treflicher Mensch, der Ritter Herrmann! —

Wilh. Doch bangt mir noch ein wenig vor diesem kühnen Wagestük, und aufrichtig, gnädiger Herr Herzog, die Folgen

gen können Euch manchen Kummer verurs
ſachen.

Phil. Seyd auſſer Sorge, lieber Iſſelſtein! — Euer Gewiſſen, iſt noch nicht abgehärtet genug, um über ſolche Kleinigkeiten ganz ſorgenlos hinaus zu ſein. Ich erkenne zwar mit Dank Eure Anhängigkeit zu mir, aber aufrichtig geſagt, Ritter Iſſelſtein, ich will lieber Euern Rath annehmen, als Euch die Anführung etwas kühner anvertrauen; für leztere iſt Herrmann von Arkel ganz mein Mann.

Wilh. Es freut mich, daß Ihr mich ſo gut kennt, gnädiger Herr! In ofſener Fehde will ich kämpfen für Euch und Eure Rechte, ſo lange noch ein Tropfen Bluts in dieſen Adern fließt. Aber bei der Ausführung liſtiger Streiche benehme ich mich ſo unbeholfen, wie ein Burgpfaff beim Reichentanze.

Phil. Daran iſt die Erziehung der Mönche Schuld, die Euch auf Eures Vaters Burg ſo viel von Teufeln und Gewiſſen vorſchwazten.

Wilh.

Wilh. Ihr habt recht, gnädiger Herr, und ob ich gleich manches in der Welt ſeitdem ſchon mitgemacht habe, ſo muß ich bekennen, daß ich noch zuweilen an Teufel und Gewiſſen glaube.

Phil. Tolles Zeugs, lieber Ritter! Sezt Euch über das Gewiſſen mit einer einzigen raſchen That hinaus, und Ihr werdet ſehen, wie ihr Euch in Balden ſo treflich befinden, und ſo, wie ich, an gar kein Gewiſſen mehr glauben werdet. Doch ſeht zurük, wir werden da behorcht von einem frommen Pilgersmanne, den meine Reden eben nicht ſtattlich erbauen werden!

Frank. Laßt Euch nicht ſtören, Herr Herzog von Burgund! Freilich erbauen können mich Eure Reden eben nicht, aber auch nicht ärgern.

Phil. Kennt Ihr mich, frommer Mann, daß Ihr mich beim Namen nennt?

Frank. Ei Herr Herzog ohne Gewiſſen! Haltet Ihr mich denn für ſo blöde, daß ich den Geier an ſeinen Federn nicht erkennen ſollte?

Phil.

Phil. Ein kurzweiliger Pilger, bei meiner Ehre!

Frank. Was gebt Ihr dem kurzweiligen Pilger, wenn er nach Burgund zieht, und Eure Ehre dort sucht?

Phil. (auffahrend, und auf das Schwert klopfend) Mensch! was unterstehst du dich —

Wilh. Nicht doch, gnädigster Herr! merkt Ihr es ihm denn nicht an, daß er hier nicht richtig ist. (auf die Stirne weisend)

Frank. I' freilich! würde ich Euch denn die Wahrheit sagen, wenn ich nicht ein Narr wäre? Seht, in Palästina wurde ich von einer giftigen Schlange gestochen, und seit der Zeit bin ich wahnsinnig geworden, so wahnsinnig, daß ich oft wähne, ich sehe lauter Bösewichte vor mir.

Phil. In der That, der Mensch ist von Sinnen.

Frank. Ja, ja, ich weiß es wohl! — Sagt mir doch, Herr Herzog, ist es wahr, seid Ihr ein Räuber?

Phil. Armer Tropf!

Frank.

Frank. Ihr müßt wohl ein welcher Tropf ſein, weil Ihr ganz Holland graubt habt?

Wilh. Der Pilger macht mir bange, Herr Herzog, laßt uns von dannen ziehen.

Phil. Schon wieder ein Schwank Eures Gewiſſens — Der Burſche gefällt mir mit ſeiner Narrheit — He da, frommer Mann!

Frank. Was wollt Ihr, böſer Mañ?

Phil. Wer ſagt dir, daß ich böſe bin?

Frank. Holland denkt es, Burgund beweint's, Engelland verſchweigt's — und Frankreich brüllt es laut — ich aber glaube es, und wißt Ihr, warum, Herr Herzog?

Phil. Nun, und warum?

Frank. Weil ich Euch hier ſehe.

Phil. Wie verſtehſt du das, Narr?

Frank. Wie alle klugen Leute. — Wärt Ihr nicht ein böſer Mann, ſo wärt Ihr in Burgund geblieben, und hättet Holland ſeiner rechtmäßigen Eigenthümerinn gelaſſen; wärt Ihr alſo in Burgund geblieben,

ſo

ſo würde ich Euch hier nicht ſehen, und folglich ſeyd Ihr böſe, weil ich Euch hier ſehe! —

Wilh. Gnädiger Herr, das iſt traun, ein kluger Narr!

Phil. Seine irrigen Reden ergötzen mich höchlich. Ihr kommt alſo aus dem gelobten Lande, alter Mann? —

Frank. Ganz recht, und in meiner Narrheit wähnte ich, Holland, wohin ich heimkehrte, ſei noch, wie vormals, unter dem Schuz einer baierſchen Fürſtinn, mithin ebenfalls ein gelobtes Land!

Phil. Und das wähnt Ihr izt nicht mehr? —

Frank. Gott bewahre! Seyd Ihr eine baierſche Fürſtinn, oder ein gerechter Mann! — Wie kann alſo Holland unter Eurer Macht ein gelobtes Land ſein? —

Phil. (ärgerlich) Pake dich fort, alter Graukopf! wenn du mich nicht reizen willſt, dich von deiner Narrheit in irgend einem Kerker heilen zu laſſen.

Frank.

Frank. Ihr verſteht die Heilkunde, wie ich höre — Das iſt eine trefliche Kunde! Wißt Ihr was, Herr Herzog! Ich bin ein armer, wahnſinniger Pilger! Seyd ſo gut, heilt mich von meiner Krankheit, und ich will erkenntlich ſein.

Phil. So? — und worinn wird deine Erkenntlichkeit wohl beſtehen?

Frank. Ich ſchaffe Euch aus der Welt, und gebe Jakobinen von Baiern, Holland wieder; dann habt Ihr Hoffnung, nicht verdammt zu werden. Heißt das nicht erkenntlich ſeyn? —

Phil. (ärgerlich) Kommt Ritter Iſſelſtein, wir wollen dem Narren aus dem Wege gehen. (ab mit Iſſelſtein)

Frank. (ihnen nachrufend) Sorgt nicht, wenn auch die Narren beiſamen bleiben; die Schurken ſind doch kennbar!

Achter Auftritt.

Frank von Borſeln allein.

Sie ſind fort! Wenn mich meine Ahndung nicht trügt, ſo hat Philipp einen neuen verrätheriſchen Anſchlag auf Jakobinen gefaßt, und ich ſehe vielleicht meine ſchönſten Plane vereitelt! — Wohin wende ich mich nun, und was ſoll ich unternehmen, um hinter das Gewebe dieſer Schandthaten zu kommen? — Von Entführung ſprachen ſie? Vom Ausgang einer gewiſſen Sache? Wäre der Ritter Iſſelſtein allein zugegen geweſen, bei Gott! ich hätte es verſucht, ſein ängſtiges Gewiſſen zu erſchüttern, denn er iſt, wenn gleich ein Böſewicht, wie die übrigen, doch furchtſam, und leichtgläubig, und eines Geheimniſſes nicht Meiſter, ſobald Angſt und Gewiſſensbiſſe ihn überwältigen.

Neunter Auftritt.

Wilhelm von Isselstein Frank von Borseln.

Wilh. (ängstig und sehr unruhig) Gott grüß Euch, frommer Pilgersmann! — Gewährt mir eine kurze Unterredung! — — Ihr spracht vorhin so wunderbarliche Dinge — Sagt, seyd Ihr denn ein Narr?

Frank. Ja! aber sagt: seyd Ihr ein Böswicht?

Wilh. (betroffen) Nein! —

Frank. Wißt Ihr was, Herr Ritter, glaubt mir nicht, ich glaube Euch dann auch nicht.

Wilh. Frommer Mann! Ihr macht mir Angst und Bange; ich bitte Euch sagt mir, wer Ihr seyd, und ob Ihr mich und den Herzog, Philipp von Burgund genau kennt?

Frank. Ich habe in Palästina meine schweren Sünden redlich abgebüßt — mit Euch Beiden genaue Bekanntschaft

ſchaft machen, hieße aufs neue eine Todſünde begehen. Ich kenne Euch nicht!

Wilh. Pilger! ich weiche nicht mehr von Euch — Jedes Eurer Worte vermehrt meine Unruhe — ſprecht, könnt Ihr wahrſagen?

Frank. O Herr Ritter, Ihr habt der Uebelthaten ſo viele in Eurem Leben begangen, daß Ihr lieber hinter, als vor Euch ſehen, lieber die Vergangenheit verbeſſern, — als die Zukunft wiſſen ſollet. —

Wilh. Wie kann ich aber gut machen, was Ihr böſe nennt; und iſt es wirklich böſe, daß ich dem Herzoge, meinem Gebieter, treu und ergeben bin?

Frank. Schweigt! — Ich ſehe, Ihr ſeyd um kein Haar beſſer, als dieſer ſogenannte Gebieter, der mit Euch, und Eurer Seele ſpielt, bis beide auf ewig werden verloren ſein.

Wilh. (ängſtlich) O frommer Mañ! — ich bin kein Böſewicht!

Frank.

Frank. Bekehrt Euch! Noch seyd Ihr es, trotz einem! Warum schweigt Ihr zu Schandthaten, die Euer Herzog begeht? Warum nehmt Ihr Theil an dem Verrath den Philipp in diesem Augenblik, an Jakobinen ausübt? — Ihr zittert — — Ihr verstummt? — Wehe Euch, wenn ich nun wahrsagen wollte, oder Ihr in diesem Augenblike des gähen Todes stürbet —

Wilh. (heftig erschüttert) Des gähen Todes? — Geschwind, ehrwürdiger Greis, wie kann ich gut machen, was ich verbrochen habe?

Frank. Durch Bekenntniß und Reue! — Wo ist Jakobine in diesem Augenblik?

Wilh. Ich sehe, Ihr wißt alles. Betet für meine arme Seele, und ich will alles bekennen!

Frank. (mit fester Stimme) Wo ist Jakobine in diesem Augenblik?

Wilh. (mit stokender Stimme) Als wir aus dem Lager zogen, gab Philipp seinem Vertrauten, Herrmann von Arkel,

Be-

Befehle, ſie hinterliſtig durch einen unterirrdiſchen Gang, der in die Burg führt, zu überfallen, und in ein Gewölbe, tief unter der Erde zu ſperren, welches am Ausgange des großen Waldes, der nächſt dieſer Herberge liegt, befindlich iſt.

Frank. Sprecht weiter, wenn Ihr Seele und Seligkeit nicht auf ewig verlieren wollt!

Wilh. Links an der Felſenwand, unter Heken und Gebüſchen, unter Steinen und Erde, gewahrt Ihr eine eiſerne Fallthüre, die in das ſchrekliche Gewölbe führt; dort werdet Ihr Jakobinen von Baiern finden.

Frank. (wie vom Bliz gerührt vor ſich) O großer, barmherziger Gott!

Wilh. Eilt, frommer Mann, vielleicht iſt Rettung noch möglich — aber ſprecht mich vorher von meinen Sünden los —

Frank. Betet, Ritter Iſſelſtein, und bereuet! — ich eile Jakobinen zu retten. (ſtürzt ab)

Wilh.

Wilh. (folgt mit geſenktem Haupte.)

Zehnter Auftritt.

(Freier Plaz mit Schranken umgeben. Auf einem erhabenen Ort im Kampfplaze der Stuhl für den Kampfrichter. Vor dem Stuhl eine aufgerichtete Lanze, woran Schild und Schwert hängen; bei der Lanze ligt ein weißes Weidenſtäbchen. Tiefer, als der Richter, ſizen auf Bänken, die Kampfsbeiſizer. Zwei Kreiswärtel halten den Eingang der Schranken, mit Kreuzweis geſtellten Spießen verwahrt. Vor den Schranken ſind die Schilder, und Wappen der Kämpfenden aufgeſtellt) — Zwei Kampfrichter. Zwei Kreiswärtel (welche die Bäume tragen) Drei andere Kreiswärtel (wovon zwei die Todtenbahre ſpäterhin herbei bringen, und einer das Zeichen zum Kampfe giebt) Kampfherold. Viele Ritter. Adelknechte und Buben. Hernach Philipp von Burgund, Humphred von Glocceſter, Arnold von Aalburg, Wilhelm von Iſſelſtein, Waffenträger. Volk als Zuſchauer.

Kampfrichter. Ihr alte verſuchte Kampfhelden, macht mich weis', wie ich ein wahres, rechtes Kampfgericht halten ſolle, als es Sitte iſt, und alten Herkoͤmens.

Der älteſte Beiſizer. — Willſt du hören einen alten Kämpfer? — Du ſollſt das freie Kampfgericht, mit Bann und Friedensröſtung, und Geleit handhaben nach Sitte, und Pflicht, und es hegen, wie es ſeyn ſoll.

Kampfrichter. Kampfherold, und ihr, alte Ritter! Sind beide Kämpfer, unbeſcholtene freie Männer, einander ebenbürtig, von gleicher Schildgenoſſenſchaft? —

Herold. Beide Kämpfer ſind ofenkündig, von rechter Rittersart, zu dieſen Heerſchildern gebohren. Schöffenbare freie Männer dürfen jedes freie Turnier beſuchen. Iſt Jemand dawider, der rede nun, und ſchweige hernach.

Kampfrichter. Kreiswärtel, laßt ſie in die Schranken!

(Philipp von Burgund, und Humphred von Gloceſter — Wilhelm von Iſſelſtein, und Arnold von

von Aalburg treten in den Kreis, ihnen folgen ihre Waffenträger.)

Kampfrichter. Philipp, Herzog von Burgund, und Humphred, Herzog von Glocester, könnt Ihr geloben, einen gestabten schweren Eid, daß Ihr Euch keiner Zauberkräuter, und Gebeter, zum Blenden und Stärken bedient habt, noch fürbaß bedienen wollt; so legt Eure Finger auf diese kreuzweis zusammengelegte Schwerter!

(Philipp und Humphred legen ihre Finger auf die Schwerter, die Ihnen der Kreiswärtel vorhält.)

Kampfrichter. (zum Volk) Ihr Ritter, schöffenbare Männer, edle Knechte, und biedere Leute! Der Kampf betrift die beleidigte Ehre des englischen Herzogs, Humphred von Glocester, der von Philippen, Herzog von Burgund, als Lügner, und bundbrüchig gescholten, vor Gott, und diesem freien Kampfgericht, das Gegentheil mit der Klinge behaupten will. Die Kämpfer hier im Kreise haben bei ihren schweren Eiden sich verpflichtet, mit Ehre, Schild,

und Helm vor uns zu kämpfen, auf Hals, und Haupt, bis einer den andern, mit Leib und Waffen, sieghaft fällen wird. — Kreiswärtel! bringt die Todtenbahre in den Kreis. Dem, der fällt, wird ein ehrbares Grab —

(Die Kreiswärtel bringen eine Todtenbahre, welche von ihnen aufgedekt wird.)

Kampfrichter. (zu den Beisizern) Haben beide Kämpfer gleiche Sonne, und Licht?

Ein Beisizer. Sie haben beide gleiche Sonne und Licht. —

Kampfrichter. Ist der Wind ihrem Kampfe nicht entgegen, so daß er einen oder den andern irren möge?

Ein anderer Beisizer. Der Wind ist nicht ungünstig, den Kämpfern auf Leben und Tod.

Kampfrichter. (zu Philipp und Humphred) Ihr Kämpfer, getraut Ihr zu Gott, daß er den Kampf nach Recht entscheide, so zieht Eure Schwerter. — Wollt Ihr aber kämpfen, mit Waffen anderer Art, so lie-

liegen ſie hier bereit, in allen Stücken einander gleich.

(Philipp und Humphred ziehen ihre Schwerter, die Schildknappen reichen ihnen ihre Schilde, und treten zurük in den Kreis.)

Kampfrichter. Ihr alten Kampfhelden! iſt das ein wahres ächtes Kampfgericht, worinn der Zwiſt gelaſſen werden kann, an Gottes Gericht, ſo werfe der älteſte unter Euch ſeinen Handſchuh zur Urkunde in den Kreis.

(Der älteſte Kampfbeiſitzer wirft ſeinen Handſchuh zwiſchen Philipp, und Humphred.)

Kampfrichter. Herold gebiete Frieden!

Herold. (ſtößt in die Trompete, dann ſpricht er) Ich gebiete Frieden, in Worten, und Werken, bei dem Halſe, im Namen dieſes freien Kampfgerichts, damit keiner irre werde im Kampfe.

Kampfrichter. Ihr Zuſchauer, ſeyd Zeugen, und bittet während des Kampfes Gott, und ſeine Heiligen, daß er den Kampf entſcheiden möge, für Recht und

Ge-

Gerechtigkeit. Kreiswärtel! ſchlage dreimal auf die aufgerichtete Lanze, und wenn du geſchlagen haſt, den dritten Schlag, ſo verſuche der aufgeforderte Herzog Philipp von Burgund den erſten Hieb.

Kreiswärtel. (ſchlägt ſtark auf die Lanze. Pauſe. Er ſchlägt zum zweitenmal; als er aber die Hand hebt, um zum drittenmal zu ſchlagen, erſchallt von der Ferne Florenz von Leuwardens Stimme) Haltet ein! — Haltet ein mit dem Zweikampf, auf Leben, und Tod! —

Eilfter Auftritt.

Florenz von Leuwarden.
(ſtürzt ganz gerüſtet, mit herabgelaſſenem Viſier in die Schranken, ihm folgen ſieben Reiſige) Alle Vorige.

Florenz. (ganz auſſer Athem) Kreiswärtel! gebietet Kampffrieden, hört mich an! (allgemeine Bewegung und Tumult.)

Kampf-

Kampfrichter. Visier auf! Wer bist du — und was hast du für Macht, zu stören ein freies Kampfgericht?

Florenz. (sein Visier aufschlagend) Ich bin Ritter Florenz von Leuwarden, ein schöffenbarer, freier Mann, von rechter Rittersart. Philipp, Herzog von Burgund, kann hier Niemand kämpflich begrüssen.

Kampfrichter. Gebt Rechenschaft, wenn Ihr ein schöffenbarer freier Mann seyd! Redet frei, und sonder Argliſt!

Florenz. Philipp, Herzog von Burgund, kann hier Niemand kämpflich begrüßen. Ich klage ihn an des Verraths, und Frauenraubes. Er hat Knechte gedungen, und Schurken gemiethet, welche die erlauchte Jakobine von Baiern, Grässinn von Holland in ihrer Burg überfallen, und entführt haben.

Humph. Gerechter Gott!

Phil. Ihr Männer scharfen Gerichts, was der hier sagt, ist Lüge.

Florenz. (Auf die sieben Reisige weisend) Da stehen sieben Eidhelfer, von untadel-

tadelhaften gleichen Schildern, guter Rittersart, die wollen schwören, auf die Gräber der Heiligen, es sey nicht Lüge, was ich sage.

Phil. Ich will meinen Arm tauchen, in die geweihte Glut des Eisens — Ich nehme Gottes Gericht auf mich; der, und seine sieben Zeugen, sind schändliche Lügner! —

Florenz. (fährt einen Hieb nach ihm) Lügner Ihr selber! — (beide heben die Schwerter, Kreiswärtel legen die Bäume dazwischen.)

Kampfrichter. Kampffrieden! — Bei Gott, Ehre, und Recht!

Humpis. Fort! zum Schwert! wider Philipp, und seine Anhänger!

(Viele Ritter stürmen mit ihren Leuten dem Humbred zu. Einige wenige drängen sich mit entblößten Schwertern an Philipps Seite. Großer Lärm im Volke — die Schranken werden eingestürzt.)

Das Volk. Rettet Jakobine von Baiern! — Rache! Rache an Philipp von Burgund! —

Der Vorhang fällt schnell.

Fünf=

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Voriger Plaz im Walde, wo der Felſen ſteht, unter welchem ſich das unterirrdiſche Gewölbe befindet, wie Actus IV. Scena 4. Abenddämmerung. Philipp von Burgund (kömt von) Wilhelm von Iſſelſtein (unterſtüzt langſam von der Seite hervor; ihm folgen viele) Söldlinge, und Lanzenknechte (welche im Hintergrunde ſtehen bleiben.)

Wilh. Ihr thätet beſſer, gnädiger Herr, wo anders auszuruhen! der Ausgang dieſes Waldes liegt zu nahe an der Landſtraße. Der Vorfall bei dem Kampfgericht hat Euch viele Feinde zugezogen.

Phil.

Phil. Ich kann nicht weiter, der Sturz vom Pferde, hier vor dem Walde, hat mich ganz betäubt gemacht.

Wilh. Nehmt mirs nicht übel, mein gnädiger Gebieter! Ohnmöglich aber kann es eine gute Vorbedeutung seyn, daß Euer Hengst grade vor dem Ort mit Euch zusammenstürzte, wo Jakobine eingekerkert ist!

Phil. Schon wieder Euer läppisches Gewissen? —

Wilh. Folgt meinem Rathe, ich bitte Euch — es wird Nacht! Wenn Jakobine vielleicht gar in diesem giftigen Kerker ihren Geist aufgegeben hätte! Ach, Herr Herzog, es ist eine schauerliche Sache, um einen Mord! —

Phil. Ich sage Euch, ich muß mich ein wenig hier erholen. Ist's doch beim Teufel! als hätte ich mir eine Ribbe gebrochen. (etwas leise zu Isselstein, mit boshaft triumphirendem Lächeln) Hört, Ritter Isselstein! wo ist denn die Fallthüre, die zu Jakobinens Gefängniß führt?

Wilh.

Wilh. (mit abgewandtem Geſichte, hinweiſend) Dort, unter dem Schutt der Erde, und der Felſenſtüke!

Phil. Meint Ihr wirklich, daß es aus iſt mit ihr?

Wilh. Es ſoll der ſtärkſte Mann nicht einen halben Tag in dieſem fürchterlichen Kerker ausdauern können, ſagt Ritter Arkel.

Phil. Nun ſo habe ich doch gewonnen Spiel — das Volk, das beim Kampfgericht mir Rache gelobte, will ich mit Feuer und Schwert zum Gehorſam zurükführen. Humphreds Heer ſoll mir nicht fürchterlich werden — und iſt Jakobine nicht mehr, ſo bleibt dem verwaiſten Holland nichts übrig, als in den Armen desjenigen zu bleiben, der Muth und Macht genug beſaß, ein ganzes Land zu kappern, und ſeine Beherrſcherinn zu ſtürzen. Kommt laßt mich ein wenig auf jenem Felſenſtük ausruhen (er ſezt ſich) hat Niemand für Wein geſorgt?

Wilh.

Wilh. Gnädiger Herr, ich bitte Euch noch einmal auf Eurer Hut zu seyn, und diesen schauerlichen Ort zu verlassen. (bei Seite) Wenn der Pilger aus der Herberge zu Jakobinens Rettung kömmt, und mich hier verräth, so bin ich unwiederbringlich verloren. —

Phil. Was Ihr doch so ängstlich thut! Der kleinste Unfall bringt Euch ausser Fassung. — Nehmt Euch doch ein Beispiel an mir — Was kümmern mich Glocesters tollkühne Drohungen? Jakobine ist in meiner Macht, und also ist Holland auch noch in meiner Macht.

Wilh. (der indeß immer besorgt umherschlich) Seht, es wird schon ganz dunkel — bis wir in das Lager gelangen, müßen wir noch den langen Wald durchkreuzen. Befindet Ihr Euch noch nicht besser? He da! hat denn Niemand Wein bei sich? —

Phil. Ja, ich muß Wein haben, für meine gebrochene Ribbe, sonst bringt Ihr mich vor Anbruch des Tages nicht mehr auf's Pferd.

Wilh.

Wilh. Wie Ihr doch ſo munter, und aufgewekt ſeyn könnt! Wer weiß, was Eure entrüſtete Feinde in dieſem Augenblik Euch zum Nachtheil unternehmen!

Phil. Sollen nur angerükt kommen, die Ohnmächtigen! — Frank von Borſeln, wird ſie waker mit Schwertſtreichen bewillkommen, ich habe ihn in meiner Abweſenheit zum Oberſten-Heerführer meiner Völker ernannt.

Wilh. Sagt, was Ihr wollt, gnädiger Herr! und wenn Euer Gewiſſen ſtum̃ wäre, wie ein Heufiſch; das meinige ſchreit laut: die Sache nimmt eine ſchlimme Wendung!

Phil. Daß Euch das Einſperren eines — Weibes ſo viel zu ſchaffen macht?

Wilh. Wenn aber Jakobine todt wäre?

Phil. Dann ſchenke ihr Gott eine frohliche Urſtände! müßen wir doch alle ſterben —

Wilh. Wollt Ihr noch nicht fort, Herr Herzog — es wird wahrhaftig ganz

fin-

finſter! — (Lärm von ferne) Hört Ihr ein Getöße?

Phil. Gebt Acht, es wird der Teufel ſeyn, der ſich nach Eurer Angſt erkundiget!

Wilh. Das Geräuſch zieht ſich hieher — es ſind einige Reiter, Herr Herzog! macht, daß wir von dannen kommen!

Zweiter Auftritt.

Herrmann von Arkel. Die Vorigen.

Herrm. (heftig bewegt) Gott ſey's gedankt, daß ich Euch finde, beinahe wäre ich dieſen Wald vorbeigeritten, hätte nicht ein Reiters Bube mich erkannt, und mir geſagt, daß Ihr hier wäret.

Phil. (Aufſtehend) Nun, Ritter Herrmann! was bringt Euch denn ſo eilig hieher?

Herrm.

Herrm. Kaum kann ich zu Athem kommen! Verrath, — ſchändlicher Verrath auf allen Seiten! eilt, um Gotteswillen, Herr Herzog, wenn Ihr nicht alles darüber verlieren wollt! — —

Wilh. Sagt' ich es nicht? —

Phil. Nur heraus! Was iſt — was habt Ihr denn?

Herrm. Frank von Borſeln hat uns ſchändlich hintergangen —

Phil. Tod und alle Teufel!

Herrm. Sein Uebergang zu Euch war Liſt, um Euch deſto ſicherer zu fangen. Er hat das Heer im Lager heimlich verlaſſen, hat Rotten geſammelt, und die wakerſten Männer zu Jakobinens Rettung aufgefordert. Gleich nach dem unglücklichen Zweikampf, wurde Euer Lager vor Jakobinens Burg von dem Ritter Trauenſtein und ohngefähr 400 Mann angegriffen. Alle benachbarte Burgherren fielen mit ihren Knechten, und Leuten, wie wüthend über unſere Krieger her, und alles

ſchrie:

ſchrie: „Rache an Philipp — Heil der Fürſtinn von Baiern!“

Phil. Ha! warum zündet Ihr den Schurken ihre Burgen nicht an, und werft nicht Pechfakeln in die verrätheriſchen Städte?

Wilh. Der Ritter Trauenſtein mag Euch überzeugen, Herr Herzog, wie wenig Ihr auf die Anhängigkeit des Volkes zählen dürft. —

Phil. Und mein Heer wurde alſo geſchlagen?

Herrm. Gänzlich! Nur wenige entkamen durch die Flucht, die Meiſten davon gehen zu unſern Feinden über!

Phil. Die verdammten Miethlinge! —

Herrm. Noch mehr! Ein Eilbote, der mir eine Meile von hier begegnete ſagte aus: daß der Statthalter von Amſterdam Ritter Guntram von Guttenek, Eurem Feinde die Thore geöfnet, und das Volk laut auf den Straßen gerufen habe: Zu Boden mit Philipp — Heil und Segen Jakobinen von Baiern!“ — Frank

aber,

und Humphred — Dieſe Nachricht iſt gewiß — eilen zu Jakobinens Heer, das ſich bereits mit den engliſchen Kriegern vereinigt hat, um Euch gänzlich zu verderben, und Jakobinen in den Beſitz ihres väterlichen Erbes einzuſezen. Verfügt Euch — ich bitte, gnädiger Herr — ſo geſchwind, wie möglich, zu Euren Völkern, und trefft die wirkſamſten Vorkehrungen, daß die offenbare Empörung wider Euch ſo ſchnell, wie möglich in ihrer Geburt erſtickt werde.

Phil. Schwört mir vorher, Jakobinens Gefängniß Niemanden zu verrathen —

Herrm. (bebt die Finger) Ich ſchwöre bei Gott, und allen Heiligen! —

Phil. Und Ihr, Ritter Iſſelſtein?

Wilh. Gnädiger Herr — laßt uns von dannen ziehen — die Zeit iſt koſtbar — —

Phil. Schwört, Iſſelſtein!

Wilh. Ich kann nicht — Nein, bei Gott und allen Heiligen, Herr Herzog, ich ſchwöre nicht!

Phil. Wie? ſeyd Ihr etwa auch zum Verräther geworden?

Dritter Auftritt.

Ein Ritter. Alle Vorige.

Ritter. Rettet Euch — rettet Euch, gnädiger Herr Herzog — der Feind iſt im Anzug — Frank, und Humphred ſind an der Spitze einer unzähligen Menge ſtreitbarer Männer, die mir auf dem Fuß folgen.

Phil. (zieht ſein Schwert) Sie kommen, die tollkühnen Knaben, daß ich ſie züchtige, und beſtrafe, nach Fug und Recht!

Wilh. Beſſer, gnädiger Herr Herzog, Ihr zieht Euch zurük in eine verwahrte Burg, und laßt von dort aus, einen Aufruf an das ganze Land ergehen, daß man Euch beiſtehe, und zur Rettung des Vaterlandes herbeieile!

Ritter. Auch ſo viel Zeit bleibt Euch kaum übrig; denn aus dem Kloſter St. German ſtürzte Ritter Felſenburg mit einer furchtbaren Menge von Reiſigen, und Knechten heraus, und vereinigte ſich mit des

Her-

Herzogs von Glocesters Leuten, die zuſammen, wie wüthende Löwen, auf dieſen Wald zueilen.

Phil. Tod und alle Teufel! hat ſich denn ganz Holland auf einmal wider mich verſchworen?

Wilh. Der Vorfall bei dem Kampfgericht, hat den Funken zur hellen Flamme entzündet, der, wie ich Euch oft ſagte, ſchon lange unter der Aſche glimmte.

Herrm. Hier nützen Worte nichts mehr — Wißt Ihr was Herr Herzog! Ihr habt der bewafneten Männer hier viel. (auf die Leute im Hintergrunde weiſend) Sie ſind muthvoll, und tapfer, Euch mit ganzem Herzen zugethan. Flucht bringt immer nur Nachtheil, und wer weiß, ob Ihr nicht treuloſen Unterthanen in die Arme ſtürzt, indeß andere Feinde Euch im Rücken verfolgen. Laßt uns den erſten Angriff des Feindes hier erwarten, er hofft nicht, uns hier zu finden, wir im Gegentheil, ſind auf ſeine Ankunft gefaßt! Wer weiß, ob nicht das Schickſal Euch den Herzog, oder

den verrätherischen Frank in die Hände spielt, und dann ist noch nichts verloren. (heimlich zu ihm) Habt Ihr dann vergessen, daß der Preis, womit Ihr Euch Ruhe erkaufen, und Holland behaupten könnt, ganz in Eurer Macht steht? —

Phil. Wenn aber Jakobine schon todt wäre? —

Herrm. Versuch'ts — laßt sie ausgraben, und wenn sie lebt, so bringt sie auf eine feste Burg.

(Großer Waffenlärm von aussen)

Phil. Zu spät — zu spät — ha! sie kommen, die Verräther! — (zu seinen Kriegern) Zu den Waffen Ihr tapfern Krieger! rettet das Vaterland, und Euren Herzog!

Wilh. (vor sich) Nein! ich seze mich auf meinen Rappen, und sprenge nach Burgund, auf meine Burg (läuft ab. — der Lärm von aussen wird immer stärker.)

Vierter Auftritt.

Humphred von Glocester. Frank von Borfeln (ganz gerüſtet mit der weiß und hellblauen Feldbinde — ſtürzen mit einer groſſen Anzahl von Reiſigen, Knappen, und Lanzenknechten, worunter ſich unter den erſten auch Willibald befindet, mit entblößten Schwertern in den Wald herein. Die vorige überfallen ſie, und beide Heere fechten.)

Humph. Seyd Ihr da, Ihr ehrloſer Frauenräuber! Zieht, oder ich haue Euch nieder! —

Phil. Komm her, verläumderiſcher Knabe, daß ich dich züchtige! (ſie fechten)

Frank. (zu Herrmann) Und du ehrloſer Bube, zieh dein Schwert, daß ich dich mit Ehren zum Teufel ſchicke!

Herrm. Ha! dafür ſollſt du büßen! — (führt einen Hieb nach Frank. Allgemeines lebhaftes Gefecht. Philipps Leute werden verſprengt, und in die Flucht geſchlagen. Ein Theil von Jakobinens Heer verfolgt ſie. Indeſſen bekömmt Herrmann einen Hieb, der ihm den Helm ſpaltet.

Herrm.

Herrm. (indem er fällt, und das Schwert aus der Hand sinken läßt) Alle Teufel! haltet ein — ich bin tödtlich verwundet! —

Frank. So sey Gott deiner armen Seele gnädig! — Ihr Leute schleppt ihn fort — Ihr andern mir nach, um den Sieg zu vollenden (stürzt mit einem Theil des Heeres ab.)

(Herrmann wird weggebracht — Philipp und Humphred haben bisher mit gleichem Vortheil gefochten; in dem Augenblik als die Knechte den Herrmann ergreifen, stürzt Philipp durch einen Fehltritt rükwärts.)

Humph. (springt auf ihn zu, ergreift ihn am Kragen, und sezt ihm sein Schwert auf die Brust) Euer Leben steht nun in meiner Macht! — würde ich eben so unedel handeln, als Ihr, so könnt' ich Euch das Schwert durch Eure Sündenbrust stossen, doch, das Leben sey Euch geschenkt! Eure Freiheit aber, sollt Ihr erst verdienen. Herbei ihr Leute! bringt meinen Gefangenen unter guter Verwahrung auf Jakobinens Burg, ich folge Euch bald nach! —

Phil. (Knechte umringen ihn, nachdem ihm aufgeholfen wurde) Wohlan! Herzog, Ich bin

bin Euer Gefangener, doch beim Teufel sey's Euch geschworen! Jakobinen seht Ihr nie wieder, wenn Ihr mir nicht die Freiheit noch vor Mitternacht, und die Versicherung mit einem schweren Eide gebt, mir Holland ungestört zu überlassen.

Humph. Armer Herzog Philipp! Eure vertrautesten Helfershelfer haben Euch ja schon verrathen — Hier an diesem Ort habt Ihr die edle Jakobine eingegraben! Wehe Euch, Philipp! wenn ich sie todt finde! fort mit ihm auf die Burg, — Eilt nun herbei zu Jakobinens schneller Rettung.

(Philipp wird fortgeführt. Viele Knechte kommen mit allerhand Geräthe und Fakeln, nahen sich dem Orte, wo die Fallthüre ist, fangen an lebhaft zu arbeiten.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Frank von Borseln. Wilibald. Arend. Die Vorigen.

Frank. Von allen Seiten werden Philipps Rotten geschlagen. Die wakern Ritter Aalburg, und Leuwarden verfolgen den flüchtigen Feind, und verbreiten durch ihre Tapferkeit Angst und Schreken, im feindlichen Heere.

Humph. So wacht die Vorsicht über die Unschuld, und ihre gerechte Sache!

Frank. Laßt uns eilen, die erlauchte Fürstinn zu retten, wenn es nicht schon zu spät ist. —

Humph. Eure Hand, Ritter Frank! und nun schwört mir, Euch mit mir zu vereinigen, zur blutigen Rache, wenn Jakobine als Opfer gefallen wäre!

Frank. Gott höre den Schwur, daß ich dieß Haupt nicht ruhig niederlege, bis nicht vorher Philipps Blut für den Mord unserer verehrten Fürstinn mein Schwert ge-

gefärbt, bis nicht alle ausgerottet ſind, die Theil haben, an dieſer ſchändlichen That.

Humph. Ihr ſeyd ein edler Mann, ein treuer Anhänger Eurer Fürſtinn!

Frank. (mit edlem Stolze) Herr Herzog, ich bin ein Baier! wo es für Religion, für Vaterland, und unſere Fürſtinn geht, da bleibt Euch, traun! im Baierlande der ſchlechteſte Reitersbube nicht zurück! Doch kommt geſchwind, laßt uns auch Hand an die Arbeit legen.

(Willibald und Arend haben ſich gleich anfangs zu den Arbeitenden geſellt.)

Humph. O mein theurer Frank! — Kaum habe ich den Muth Euch zu folgen. Der Anblik meiner vielleicht todten Gemahlinn würde mich von Sinnen bringen —

Frank. Ihr habt Recht — Ihr müßt Euch faſſen — Kehrt zurück, in die Burg, die ohnedieß ſo nahe liegt. Verſammelt das Volk, laßt alle ihre Anhänger in den Saal — Bring ich ſie lebend zurük, ſo wird ihr Anblik die Herzen des Volkes deſto lebhafter gewinnen, bringe ich ſie aber todt,

ſo ſeyd im voraus verſichert, daß unſere gerechte Sache Philipps gänzlichen Untergangbewirkt.

Humph. So lebt dann wohl, Ritter Frank! Gott ſegne Euer Unternehmen — bringt dem verlaſſenen Volke ſeine Mutter, dem Gemahl die theure Gattinn wieder. (ſchnell ab — ihm folgen einige Ritter und Reiſige)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Humphred.

(Es wird mit Anſtrengung an dem Erbrechen der Fallthüre gearbeitet.)

Wilib. Nun geht's! geſtrenger Herr Ritter, kommt herbei; die Thüre wird gleich auf ſeyn (man klopft und hämmert ſtark; endlich ſpringt die Thüre auf) Brr! wie ſchauerlich! Fakeln herbei — Seht her, geſtrenger Herr Ritter, hier gewahre ich eine Treppe —

Frank. Gottlob, gebt mir eine Fakel! und Ihr Arend und Wilibald, folgt

mir

mir ebenfalls mit Licht nach — Ihr Leute bleibt an der Thüre stehen. (Sie steigen alle drei mit Fakeln hinab) Allmächtiger Gott! welche vergiftete Luft! — Folgt mir muthig, Ihr treuen Knappen, es gilt die Rettung unserer verehrten Fürstinn von Baiern! —

Siebenter Auftritt.

(Ein enges, finsteres, unterirrdisches Gewölb von Felsenstüken, wovon einige fürchterlich hervorragen; ein solches Felsenstük schwebt über dem Eingang einer Seitenhöhle. Das Uebrige so schauerlich, als es die Kunst nur immer auf der Bühne nachzuahmen fähig ist. Die Fakeln auf der Treppe werfen anfangs einen düstern, dann immer stärkern Schein herab. Der Korb, die Matte, die Lampe stehen auf dem Boden; eine Treppe von Steinen führt hinunter, welche jedoch auf der Bühne so angebracht werden kann, daß von einer Coulisse nur einige Stuffen sichtbar sind. Jakobine kömmt ganz entkräftet aus der Höhle hervor; sinkt auf die Matte nieder.)

Jakobine

Jakobine. Was ſeh' ich? — Ein Lichtſtral! — Horch! welch ein fürchterlicher Wiederhall! — Gott! ſie kommen um mich zu morden! — Ach Humphred, hätteſt du deine Jakobine doch nicht verlaſſen. — Der Tod ſchrekt mich nicht mehr; nur der Anblik meiner unmenſchlichen Feinde, und der Gedanke an das verwaiſte Volk erſchweren mir die ſonſt gewünſchte Todesſtunde — — Meine Kräfte verlaſſen mich — ich erſtike in dieſem Gewölbe — meine Sinne ſchwinden, der Athem verliert ſeine Kraft — O zögert nur noch Augenblike, ihr grauſamen Verfolger — und Jakobine iſt nicht mehr. (Sie ſinkt zurük. Pauſe in welcher man immer mehr den Schein der Fakeln gewahr wird, und die Fußtritte deutlicher hört; ſie raft ihre Kräfte zuſammen, und richtet ſich mühſam auf) Nun kommen ſie — nun züken ſie die verrätheriſchen Dolche! — Philipp! Philipp! was hab' ich dir gethan, daß du ſo grauſam gegen mich verfährſt? — War es Verbrechen, daß ich für das Wohl meines Volkes an der Spize treuer Unterthanen

focht — daß ich Rechte zu behaupten ſuchte, die du mir ſo ſchändlich zu rauben wagteſt? — Doch ungeklagt ſey mein Leben der Preis, wenn deine Herrſchaft Segen und Ruhe dem Volke zu geben vermag, das einſt ſo innig, und ganz an Jakobinen von Baiern hieng! (Ein großes Stük Felſen bricht los, und fällt mit wildem Geraſſel nahe an Jakobinen zu Boden) Hilf Himmel, und alle Heilige! (ſie ſinkt mit einem Schrei ohnmächtig zurük)

Achter Auftritt.

Frank von Borſeln. Wilibald. Arend. Die Vorige.

Frank. (noch unſichtbar) Hört Ihr das wilde Geraſſel?

Wilib. (eben ſo) Kreuziget Euch geſtrenger Herr Ritter — in dieſem Gewölbe ſpukt der böſe Feind. (ſie erſcheinen nach und nach auf der Bühne.)

Frank. Nun ſind wir auf dem Boden. — Gott welch ein Aufenthalt des

Schre-

Schrekens, und der Verzweiflung! — Leuchtet her; —

Arend. Bei meiner armen Seele, da mögen Schlangen und Nattern wakere Freudengelage halten!

Wilib. Sollte mich baß freuen, den Herzog Philipp in ihrer Mitte zu begrüßen. Doch geſtrenger Herr Ritter, wo iſt denn unſere erlauchte Gräfinn?

Frank. (ſtoßt auf die Matte, fährt erſchroken zurük, läßt die Fakel aus der Hand fallen, ſtürzt denn über Jakobinen hin) Barmherziger Gott! Jakobine — Jakobine! — todt! — ſeht her, ihr Knappen — ſie iſt todt! —

Wilib. Arend. (gruppiren das Bild mit den Fakeln) Weh — weh über ihre Mörder!

Frank. (verſucht ſie aufzurichten) Umſonſt! Ihr Geiſt iſt entflohen! — Ihre Augen ſind erloſchen — ſie iſt dahin — dahin auf ewig! — O verrathenes Volk, beweine deine Fürſtinn, ſie war deiner Thränen würdig.

Wilib. Arend. (zugleich) Rache! Rache ihren Mördern!

Frank. (läßt ſie zurükſinken, ſchnell aufſpringend) Blutige Rache! Verderben über Philipps Haupt! das ſchwöre ich hier bei dem Leichname der Gemordeten! — Ergreift die Entſeelte — bringt ſie hin, auf ihre Burg, zeigt ſie dem verlaſſenen Volke, und ruft laut: Philipp von Burgund iſt der Mörder! (Sie wollen ſie ergreifen, Jakobine ſchlägt die Augen auf, und holt einen tiefen Seufzer.)

Wilib. Arend. (zugleich) Herr Ritter! ſie lebt — ſie lebt — ſie athmet noch! —

Frank. (ſtürzt wieder über ſie hin) Jakobine — Jakobine erwacht! Eure Retter ſind da — die Stunde der Rache hat geſchlagen —

Jakob. O Gott! —

Frank. (vor Freude auſſer ſich) Sie lebt! Wilibald! — Arend! — ſie lebt! — Ergreift ſie ſanft, bringt ſie geſchwind von dieſem fürchterlichen Ort hinweg, damit Gottes reine Luft ihr die verlohrnen Kräfte

te wieder gebe! O Gottlob, gottlob! Jakobine ist gerettet — Jakobine von Baiern lebt!

Jakob. (Sich mit Mühe emporrichtend) Wer ruft? — Kommt Ihr mich zu morden? — O säumet nicht, ich bitte Euch, meine martervolle Lage zu vollenden! Durchbohrt dieß Herz, das mit keiner Sünde belastet, nur für das Wohl des Volkes schlug!

Frank. Entfernt diese Schrekenbilder — Kennt Ihr mich nicht, Erlauchte Gräfinn? — Ich bin Frank von Borseln.

Jakob. (sieht ihn anfangs mit gespannten Kräften starr an, dann fällt sie ihm mit ausgestrekten Armen um den Hals) O mein Frank — mein Erretter! —

Frank. Arend! leuchte mit den Fakeln voraus! Du Wilibald hilf mir unsere geehrte Fürstinn unterstüzen! (er ergreift sie mit Wilibald — Arend geht voran mit den Fakeln; sie tragen sie die Treppe herauf; man hört ihn noch) Heil — Heil dem ganzen Lande!

Wilib. Arend. (zugleich) Wohl! wohl uns! Jakobine von Baiern ist gerettet! —

Neun-

Neunter Auftritt.

(Ein groſser, prachtvoll, und hell beleuchteter Saal, in der Burg Jakobinens, ringsherum, mit einer Gallerie, worauf ſich ſpäter das Volk zeigt. Mehrere Knappen ſind mit der Herrichtung des Saals beſchäftiget, und gehen zu und ab.)

Humphred von Gloceſter. (ihm folgen) Arnold von Aalburg, Florenz von Leuwarden, Mehrere engliſche und baier'ſche Ritter.

Humph. Ich danke Euch edle Ritter, für Eure Treue und Tapferkeit! Nie wird Humphred die Dienſte vergeſſen, die Ihr Jakobinen, und dem Vaterland erwieſen habt — und hat das Schickſal mich auch dazu beſtimmt, einen Tag nach meiner Verbindung diejenige zu verlieren, die durch Schönheit und Tugend, durch Geiſt und Herz, die Erhabenſte ihres Geſchlechts genannt zu werden verdient — o ſo glaubt nicht, meine Freunde! daß ich über den

Schmerz dieſes unerſezlichen Verluſtes Euch vergeſſen könnte, die Ihr durch Heldenmuth, und Biederſinn Euch meinem Herzen ſo theuer gemacht habt — Ihr war't Jakobines Freunde — würdig es zu ſeyn — und alſo ſeyd Ihr auch die meinigen! (er reicht ihnen die Hand.)

Arnold. (reicht ſeine Hand hin) Bei dieſer ritterlichen Rechte ſey es gelobt, gnädigſter Herr, daß wir Euch beyſtehen wollen, in Eurer gerechten Sache, wider Jakobinens Mörder; und ſolltet Ihr uns zum Kampf in die Hölle ſelbſt beordern.

Florenz. (reicht ihm ebenfalls die Hand) Der Schwur meines Freundes ſey auch der meinige. „Blutige Rache an Jakobinens Mörder, ſey das Loſungswort, aller treuen Vaſallen!

Humph. Und ſo bin ich nun auf die ſchrekliche Botſchaft gefaßt, daß die edelſte Fürſtinn — die ſanfteſte Gattinn, ein Opfer der grauſamſten Tiranei geworden ſey! —

Florenz. Beängſtiget Euch nicht zu früh, gnädiger Herzog! der gerechte Himmel hat unſere erhabene Fürſtinn ſchon einmal wunderbar gerettet, er wird auch dießmal ſie erhalten — für Euch — für Baierns treues Volk, für Hollands Glük und Ruhe! —

Arnold. Möge ſie doch leben, und Zeuge ſeyn von der Niederlage ihrer Feinde, die ſie ſo muthwillig kränkten, und ihres gerechten Eigenthums beraubten. Philipps Heer iſt gänzlich geſchlagen; dieß wollte ich Euch noch melden. Eilboten von allen Seiten bringen Botſchaft von den nahe gelegenen Burgen und Städten, daß das Volk ſich überall mit unſern Kriegern vereiniget, und laut auf Philipps Verderben ſchwört.

Humph. Ach lebte Jakobine doch! Der glükliche Wechſel der Umſtände, und die Liebe des Volkes, würden heilender Balſam ſeyn, für die ſchmerzlichen Wunden, die ein hartes Schickſal ihr ſchlug!

Arnold. Laßt uns hoffen, gnädiger Herr, daß Frank von Borſeln ſie lebend

wieder bringt, und dann gebt Acht, auf des Volkes Stimmung, für seine rechtmäßige Fürstinn. Im Schloßhof, und vor der Burg wimmelt alles von Menschen, die vor Begierde brennen, ihre vorige Gebieterinn wieder zu sehen, und dem geliebten Sproßen, aus dem baierschen Fürsten-Hause zu huldigen, der durch Weisheit, und Gerechtigkeit, durch Sanftmuth und Tapferkeit, über Hollands Staaten, einst Segen und Glük verbreitet hat.

Zehnter Auftritt.

Ein Ritter. Die Vorigen.

Ritter. Ich komme Euch zu melden, gnädiger Herr Herzog, daß der Ritter Herrmann von Arkel durch unsere Knechte in die Burg gebracht wurde, aber gleich darauf an seiner tödtlichen Kopfwunde den Geist unter tausend Verwünschungen aufgegeben habe.

Humph. Gott möge ſich ſeiner armen Seele erbarmen!

Arnold. Er war ein verhärteter Böſewicht —

Florenz. Iſt Jakobine von Baiern nicht mehr, ſo iſt auch wahrlich ſein Tod eine gelinde Strafe für ſeine Uebelthaten.

Ritter. Deßgleichen berichte ich Euch, daß man eine Menge gefangener Söldlinge von Philipps Heer eingebracht hat, und daß nur die Nacht unſere Leute verhindert habe, den Feind noch weiter zu verfolgen. Ganze Haufen gehen zu den Unſerigen über, und alles vereinigt ſich, die verehrte Gräfinn von Holland, in ihre Rechte einzuſezen. (Trompetenſtoß)

Humph. (Wankt auf Arnold zu) Barmherziger Gott!

Arnold. Was fehlt Euch, gnädigſter Herr?

Humph. Hört Ihr dieſen Trompetenſtoß? Ach ſie ſind's, die mir die ermordete Gattinn bringen!

Florenz.

Florenz. Faßt Euch, Herr Herzog — Seyd ein Held in Leiden, wie Ihr es auf dem Schlachtfelde seyd!

Eilfter Auftritt.

Frank von Borfeln (ſtürzt herein) Humphred (auf ihn zu) Die Vorigen.

Humph. (ſtukt an Franks Buſen) Todt?? — —

Frank. Glüklich gerettet, lebt ſie Euch, und uns allen zum Troſt! —

Alle. (rufen) Sie lebt — Sie lebt! — Heil dem ganzen Lande!

Humph. Wo finde ich ſie? bringt mich zu ihr, edelſter aller Biedermänner! —

Frank. Am Fuße des Berges ſprengte ich voraus, um Euch dieſe frohe Botſchaft zu hinterbringen. Gleich wird ſie hier ſeyn — Schon hat ſich die Fürſtinn ein wenig erholt — erſchrekt aber nicht, gnädiger Herr, über die noch blaſſen Wangen

gen — In wenigen Tagen wird die blühende Schönheit Eurer Frau, und Gemahlinn in vollem Glanze wieder vor Euch ſtehen.

Humph. O Frank! Ihr gebt mir ein neues Leben wieder, da Ihr mir das Leben meiner Jakobine gerettet habt. —

Frank. Nüzt nun, edler Herzog, die Stimmung des gerührten Volkes! Laßt hereinſtürzen, in dieſen Saal, Hollands Bürger, und zeigt ihnen, ihre gute — tiefgekränkte Fürſtinn — Erzählt den Vorgang ihres Raubes und ihrer Einkerkerung — (indem er die Kapſel aus dem Wamms zieht) Zeigt dieſes giftige Kraut, beſtimmt, Jakobinen zu morden! und fragt dann, ob einer ſey, der ungerührt von dieſem Schauſpiel für die erhabene Fürſtinn von Baiern nicht Blut, und Leben wagte, ſie nicht vertheidigte mit Löwenmuth, gegen alle, die ſie noch ferner zu kränken ſuchen? —

(Großer Lärm des Volkes von auſſen)

„Heil unſrer Fürſtinn — es lebe Jakobine von Baiern!“

Frank. (ſtürzt bewegt ſchnell ab)

Humph.

Humph. (eilt gegen den Mitteleingang) Sie ist's! — Sie ist's! Eilt alle ihr entgegen.

Letzter Auftritt.

Willibald und Arend bringen Jakobinen auf ihren Armen getragen; Frank reicht ihr die eine, Humphred die andere Hand hinauf. Arnold, Florenz, und Bertha gruppiren sich um. Ringsherum Reisige, welche mit ihren Lanzen Platz machen. Volk drängt sich von allen Seiten hinter den Reisigen in den Saal, auf die Gallerie, mit vielem Lärm, und Freudengeschrei. — Seitwärts steht auf einem stufenweis erhabenen Orte ein Ruhebett, worauf Jakobine gebracht wird. Die Reisige bilden einen Kreis um selbes. Die handelnden Personen gruppiren sich nach der Wichtigkeit ihrer Theilnahme, herum. Frank giebt einem auf der Gallerie stehenden Herold ein Zeichen, worauf der Herold in die Trompete stößt. Es herrscht hierauf eine feierliche Stille.)

Humph.

Humph. Ihr freien Männer! edle Ritter! biederes Volk! — Ich will den Ausdruk Eurer herzlichen Empfindungen, Eurer Treue, und Anhängigkeit, zu der beſten aller Fürſtinnen, nicht durch die Wiederholung ihrer Greulthaten unterbrechen, welchen die erhabene Jakobine von Baiern, durch die empörenden Verfolgungen ihres Feindes — bald hätte unterliegen müſſen. Werft aber, geliebtes Volk! Euern theilnehmenden Blik auf Hollands leidende Fürſtinn — Seht dieß thränende Aug ſanfter Rührung über Eu're Liebe — dieſen holdſeligen Blik voll Innigkeit, und Güte — ein Blik, der jedem ihrer Unterthanen Segen und Heil verſichert! — Seht wie das freudig klopfende Herz Euch Zärtlichkeit und mütterliche Liebe verkündiget — dieſe war Eure Fürſtinn! Ein herrſchſüchtiger Unterdrüker, Philipp von Burgund, iſt Euer Fürſt — mehr bedarf ich nicht Euch zu ſagen — ſprecht Bürger, und Freunde das Urtheil!

Alle. Fort — fort mit Philipp! — Rache seinen Anhängern!

Jakob. Laßt Gott die Rache — und verzeiht, wie ich ihm schon verziehen habe! —

Humph. Wißt! Philipp von Burgund ist bereits unser Gefangener — vor meinem rächenden Schwertstreiche schüzte ihn der Zufall! das Leben ließ ihm meine Großmuth; — seine Freiheit aber nahm ihm meine Gerechtigkeit — und nur die Verbindlichkeit, Jakobinen und Holland, nie mehr zu befehden; dieß sey die erste Bedingung seiner Freiheit.

Das Volk. Es lebe der Herzog von Glocester!

Humph. (indem er den Ritter Frank dem Volke zeigt) Dieser ist's, dem Ihr nach Gott die Rettung Eurer Geliebten Fürstinn zu danken habt. — Treue und Biedersinn, Tapferkeit und Heldenmuth, die gewöhnlichen Tugenden eines Baiers, haben Frank von Borseln zum Retter Jakobinens, zum Schuzgeiste Euers Vaterlandes bestimmt! Ruft

Heil

Heil über ihn, und über Baiern, das solche Männer aufzuweisen hat!

Das Volk. Es lebe Frank von Borseln! Heil dem biedern Baierlande! —

Jakob. Er war mein Retter — sey du, getreues Volk, mein Trost!

Das Volk. Heil der Gräfinn von Holland! — Es lebe unsere Fürstinn von Baiern!

(Es erschallen Trompeten und Pauken, indeß der Vorhang fällt.)